





## Der 1. Vorsitzende hat das Wort

Liebe Kameradinnen und Kameraden, das letzte Jahr endete mit einem traurigen Ereignis. Unser langjähriges Vorstandsmitglied, Ehrenmitglied unseres Verbandes und Verantwortlicher für den Fallschirmsprung-Betriebsdienst, Kamerad Manfred Stötzner, verstarb nach einer schweren Krebserkrankung am 27. Dezember 2018. In dieser Ausgabe unserer Zeitschrift haben wir seine verdienstvolle Arbeit umfassend gewürdigt. Für uns als Vorstand bestand nun die Aufgabe darin, diese wichtige Arbeit, die Manfred übernommen hatte, fortzusetzen. Wir konnten einen erfahrenen Fallschirmspringer und ehemaligen Sprunglehrer der GST, den Kameraden Rüdiger Schulz, gewinnen, sich dieser Aufgabe im Vorstand zu widmen. Gemeinsam mit den Kameraden des TFV, mit Jana Egermann, Felix Stötzner und Toni Baudisch, mit erfahrenen Sprunglehrern wie Dieter Haasler und Alexander Zapfe, mit Sprunglehrern wie Gerald Bürgel, Marco Wolf, Fred Kossick und Jens Klauddy werden wir auch in den nächsten Jahren den Sprungbetrieb in unserem Verband sicherstellen. Mit unserem Beschluss zur Bildung einer Rücklage für die teilweise Erneuerung von notwendigen Bestandteilen der Fallschirmtechnik haben wir vor zwei Jahren bereits die richtigen Weichen gestellt. Jetzt hoffen wir, dass möglichst viele

Kameraden der springenden Zunft auch die von uns angebotenen Termine für die Sprungveranstaltungen nutzen werden.

Auch in diesem Jahr führen wir in der Zeit vom **24. Mai bis zum 26. Mai** unser alljährliches Verbandstreffen durch. In diesem Jahr werden wir erstmalig einen lokalen Caterer nutzen und mit Hilfe von 3 Kameraden aus unserem Verband und drei Mitgliedern des Aeroclubs Bad Frankenhausen die Essenausgabe organisieren müssen. Viele Jahre haben die fleißigen Frauen des Aeroclubs die Aufgabe übernommen. Aber uns war klar, dass sie das nicht ewig werden sicherstellen können. Das Alter fordert auch bei Ihnen seinen Tribut. Wir suchen also drei Freiwillige, die am Kameradschaftsabend diesen Job für ca. eine Stunde übernehmen können. Bitte spricht in den Kameradschaften darüber und meldet Eure Bereitschaft an die Geschäftsstelle. Da in diesem Jahr auch wieder die Wahlen zum Vorstand und zu den weiteren Organen des Verbandes anstehen, hoffen wir auf Eure zahlreiche Teilnahme am Verbandstreffen. Bitte beachtet die auf unserer Internetseite und im UF 96 veröffentlichte Ausschreibung zum Verbandstreffen. Meldet Euch bis zum 31.03.2019 an und überweist Eure Teilnahmegebühr bis zu diesem Tage, sonst wird es danach teurer. Um langfristig planen zu können und auch eine gewisse Sicherheit bei der Refinanzierung der Kosten für die materiell-technische Sicherstellung zu gewährleisten, ist diese Verfahrensweise notwendig.

Schon zu Beginn des Jahres setzen wir unsere gute Tradition der zahlreichen Veranstaltungen in den Kameradschaften und kameradschaftsübergreifend fort. Solche Aktivitäten bilden den Kern unserer Ver-

bandsarbeit. Sie festigen den Zusammenhalt und fördern die Verbreitung unseres Traditionsgedankens. So wollen wir auch 2019 mit Eurer Unterstützung zu einem erfolgreichen Jahr in unserer Verbandsgeschichte gestalten.

**Euer Kamerad Fred Albert**



## Logbuch des Redakteurs

**(30.11.2018)** Nun ist der UF 96 schon wieder Geschichte, auch wenn ihn noch keiner gelesen hat. Wir haben unsere Arbeit gemacht und der UF wurde gestern zum Druck frei gegeben. Er soll eben unbedingt vor Weihnachten bei euch sein. Nachdem ich in den letzten Tagen auch sehr von meinem Job eingespannt war, der mir das hier alles ermöglicht, arbeiten wir schon wieder an der März-Ausgabe 2019. Und schon liegen mir wieder zwei Beiträge vor. Einen schickte René Richter aus Schwerin, der sich noch einmal Gedanken um den Winter vor 40 Jahren auf der Insel Rügen gemacht hat. Absolut lesenswert! Wollte Weigelt aus Berlin machte uns aufmerksam auf eine sehr ausführliche Buchkritik zu Harry Thürks „Stunde der toten Augen“.

Seite 04 - 07  
Abschied von Manfred Stötzner

Seite 08  
Zahltag im Bataillon

Seite 09  
Neujahrstreffen KS Leipzig

Seite 10  
Schießen KS Dresden  
Ausschreibung HKX

Seite 11  
Dokumentation Syhra

Seite 12  
China Vortrag  
Gedenken im Tiergarten

Seite 13 - 15  
Die Stunde der toten Augen  
Nachrufe

Seite 16  
Der Mann ohne Namen

Seite 17  
KS Schwerin im Dezember 2018

Seite 18  
Ein Fallschirmjäger erinnert sich -  
letzte Teil

Seite 19 - 21  
Rügen - Insel im Schnee  
Lesermeinungen



Auch wenn fast alle das Buch kennen, die Kritik ist ebenfalls sehr gut. Nun warten wir nur noch auf die Freigabe der Verleger von „Das Blättchen“. Die Verleger stehen in der Tradition der „Weltbühne“ von Jacobsohn über Tucholsky bis Ossietzky. Das ist auch unsere Tradition! Ein weiterer Beitrag, der aus Platzgründen nicht in die Dezember-Ausgabe mehr passte, dreht sich um den „Zahltag“ im Bataillon in Prora. Dank dem Autor Klaus Sparmberg. Vielleicht findet sich hier mal die passende Stelle für die Erklärung, warum wir immer mal einen Beitrag in die nächste Ausgabe schieben müssen. Ein UF hat normalerweise 20 Seiten. Stellt euch einen Bogen Papier DIN A3 quer vor. Das wird jeweils hinten, vorne, links und rechts bedruckt. Dieses Blatt wird in der Mitte gefalzt und es entsteht ein 4-seitiges DIN A4 hoch, so wie Ihr den UF kennt. Macht man das mit 5 Bögen Papier, dann entsteht eine 20-Seiten-Ausgabe. Ergo kann der UF eben nicht 21, 22 oder 23 Seiten haben, sondern immer nur 20, 24 oder ausnahmsweise 28 Seiten. Daher muss man immer mal eine oder zwei Seiten in die kommende Ausgabe schieben. Das passiert nicht aus Respektlosigkeit gegenüber dem Autor. **(05.12.2019)** „Das Blättchen“ und der Autor der Buchkritik (Stunde der toten Augen) haben sich gemeldet. Nachdem man unseren Traditionsgedanken gelesen hat, sprach man sich sehr für die Veröffentlichung aus und genehmigte sie uns heute. **(16.12.2018)** Ich bin von der Tauchsafari im Roten Meer wieder zurück. Es war grandios! Hammerhaie und andere Hochseehaie waren sehr beeindruckend. Das wird aber verständlicherweise wahrscheinlich nicht jeden interessieren. **(03.01.2019)** Natürlich bin auch ich von der Nachricht überrascht worden,

dass unser „Stötz“ doch so schnell für immer von uns gegangen ist. Noch habe ich keinen Plan, wie wir uns hier im UF von Manfred würdig verabschieden können. Aber wir werden es tun! Der Vorstand wird sich dazu Gedanken machen. Ich wünsche mir sehr, dass wir zahlreich zu seiner Verabschiedung sowie an seiner letzten Ruhestätte am 25. Januar erscheinen. Aber eines weiß ich heute schon, der „alte Knurrhahn“ wird mir in Zukunft genauso fehlen wie den aktiven Springern. **(04.01.2019)** Die zurückliegende Weihnachtszeit habe ich damit verbracht, die handschriftlichen Aufzeichnungen unseres Potsdamer Kameraden Dieter Militz in Textform zu bringen. Heute bin ich damit fertig geworden. Da sind über 20 DIN A4-Seiten zusammen gekommen. Im nächsten UF würden wir mit Auszügen, nach Absprache mit dem Autor natürlich, beginnen. **(23.01.2019)** Frank Otto, Kameradschaftsleiter der KS Dresden, informierte uns per Mail, dass Frank Schulz am 21.01.2019 seinen 50. Geburtstag beging. Leider stand er nicht in der Geburtstagsliste. Warum er da nicht erfasst war, lässt sich nicht nachvollziehen. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass wir Frank an dieser Stelle nachträglich zum Geburtstag gratulieren. Auch du, lieber Rainer Kimmen „Kimmi“, bist „Opfer“ dieser Geburtstagsliste und tauchst darin nicht auf. Das haben wir jetzt ebenso korrigiert und entschuldigen uns auch bei dir. **(26.01.2019)** Gestern haben wir uns von unserem „Sprungdirektor“ Manfred Stötzner in Gera verabschiedet. Nicht nur Mannes Söhne mit ihren Familien waren erstaunt über die Anzahl der Trauergäste. Es war für alle der ca. 170 Anwesenden sehr emotional. Es gab einige Gäste, die mussten draußen bei offener Tür die Re-

den der Trauerredner verfolgen, weil die Trauerhalle bis auf den letzten, ja, auch Stehplatz, gefüllt war. Die Rede, die unser 2. Vorsitzender gehalten hat, werden wir auf den folgenden Seiten veröffentlichen, dazu einige Fotos. **(08.02.2019)** Heute habe ich mich lange mit einem Thema beschäftigt. Mir liegt hier eine mehrseitige Word-Datei vor, die ich von Jürgen Schlemm geerbt habe, der leider vor einigen Jahren in Wiesbaden verstorben ist. Inhalt der Datei ist sind hervorragende Beiträge, der erste beginnt mit dem Titel: „Wie wurde man Fallschirmjäger der NVA?“ Ein zweiter Beitrag heißt: „Unteroffizierschüler“ und wiederum ein anderer heißt: „Offizierschüler im Praktikum bei den Fallschirmjägern der NVA“. In den Beiträgen wird aber auch nichts ausgelassen. Gerne würde ich damit im nächsten UF ebenfalls beginnen. Allerdings möchte ich den Autor auch nennen. Doch der ist nicht bekannt und geht aus dem Mailwechsel mit Jürgen nicht hervor. Daher bin ich dankbar, wenn sich der Autor findet. Oder wir veröffentlichen unter „noch unbekannter Autor“. Aber vielleicht erkennt sich ja jetzt schon jemand und stand mit Jürgen Schlemm (ESKS) in Kontakt. **(12.02.2019)** Gottfried hat wieder einen verrückten Beitrag zur Spezialausbildung aus dem Jahr 1963 geschickt. Den dürft ihr euch nicht entgehen lassen, auf gar keinen Fall! **(03.03.2019)** Wir sind aus Auschwitz wieder zurück. Darüber berichten wir im nächsten UF. Bitte beachtet auf der Rückseite dieses UF's die präzisierten, geplanten Ausschreibungen für die Sprungtermine. Und zu allerletzt, wir haben mal kurz an der Gestaltung der Verbandszeitschrift gearbeitet.

**Jürgen Köhler**

Seite 22  
Spezialausbildung 1963

Seite 23  
Geburtstagsliste

Rückseite  
Impressum  
Ausschreibungen  
Fallschirmspringen 2019





# Abschied von Manfred Stötzner

Trauerrede im Namen des FJTVO e.V. zur Beisetzung des Ehrenmitgliedes, Mitglied des Vorstandes und Verantwortlichen für den Fallschirmsprungbetriebsdienst, Kamerad Manfred Stötzner



Lieber Andreas, lieber Felix, lieber Robert, liebe Familie. Lieber Manfred, jetzt hast auch du dich auf den Weg gemacht und hinterlässt uns eine Lücke, von der wir noch nicht wissen, wie wir sie schließen sollen. Als einer unserer ältesten Mitglieder hast du, mehr als jeder andere, das Fallschirmspringen in unserem Fallschirmjäger-Traditionsverband Ost seit 22 Jahren geprägt. Nunmehr 12 Jahre hast du dies auch als Vorstandsmitglied verantwortet. Angefangen hast du 1965 mit dem PD-47D sowjetischer Bauart und dem Sprung aus einer L-60. Dann hast du fast drei Jahre lang den Piloten unserer Luftstreitkräfte das ABC des Fallschirmspringens und des Katapultierens aus einem Jagdflugzeug beigebracht. Mit diesen Erfahrungen hast du weitere 20 Jahre lang in Gera Generationen von jungen Fallschirmspringern der GST auf ihren Dienst bei den Fallschirmjägern und anderen fallschirmspringen-

den Einheiten vorbereitet. Ausgerüstet mit diesem gewaltigen Erfahrungsschatz und über 1.700 Sprüngen kamst du dann 1996 in unseren Traditionsverband. Als Vorsitzender des Thüringer Fallschirmsportvereins hast du seit dieser Zeit nicht nur den Sprungbetrieb mit Rundkappen in unserem Verband verantwortet, sondern auch diese Veranstaltungen organisiert, den passenden Flugplatz geplant und für die richtige Maschine gesorgt und vor allem auch die Fallschirmtechnik sichergestellt und gewartet. Das sagt sich heute so leicht. Aber man muss sich das einmal vor Augen führen: Da waren die Springer, die Ihre Erfahrungen von den Fallschirmjägern der NVA mitbrachten und sich schon für den Gleitfallschirm qualifiziert haben. Dann die älteren Springer, die in ihrer Jugend schon mit den Rundkappen gesprungen waren, aber später zum Teil einige Jahrzehnte pausierten und nun





auf einmal auch wieder springen wollten. Dann die jungen Springer, die beim Bund mit der amerikanischen Fallschirmtechnik gesprungen sind, schließlich unsere russischen Freunde, die bei den sowjetischen bzw. russischen Luftlandtruppen mit russischer Technik gesprungen sind und dann auch noch Interessierte, die keine Sprungerfahrung hatten und mit unseren Rundkappen aus DDR-Produktion springen wollten. Diese bunte Truppe hast du mit Hilfe von Jana, Hasi, Felix, Toni und Alexander Zapfe zu einer Gemeinschaft von Fallschirmsprungkameraden geformt, die in all den Jahren ohne einen einzigen Unfall zwischen 500 bis 700 Sprünge im Jahr absolvierten. Das ist eine einzigartige Leistung, die eben vor allem mit deinem Namen verbunden war und für die wir dir nicht genug danken können. Vor zwei Jahren haben wir dies mit der höchsten Auszeichnung, die unser Verband zu vergeben hat, gewürdigt: Mit der Ehrenmitgliedschaft. Aber diese Ehrung betrifft nicht nur deine Tätigkeit als Verantwortlicher für den Fallschirmsprungbetriebsdienst. Als Vorstandsmitglied hast du immer engagiert an der Verbandsarbeit mitgewirkt. Du hast maßgeblich die Richtung und die Inhalte unserer Verbandsarbeit mitbestimmt, hast dich intensiv bei

der Neuausrichtung unserer Satzung und unseres Traditionsgedankens eingebracht und hast diese konsequent gegen alle Versuche der Uminterpretierung verteidigt. Im Vorstand haben wir deine offene und streitbare Mitwirkung geschätzt, mitunter auch verflucht. Aber in einem Feld haben wir dir die absolute Alleinherrschaft überlassen – im Fallschirmsprungbetrieb. In all den Jahren hast du mit Strenge und Konsequenz dafür gesorgt, dass es keine Kompromisse in Fragen der Ordnung und Sicherheit im Sprungbetrieb gibt. Das hast du mit der dir eigenen direkten und kantigen Art durchgesetzt. Du warst ein gradliniger und mitunter auch unbequemer Zeitgenosse. Kompromisse und Entschuldigungen waren nicht unbedingt dein Ding. Wir, die wir dich kannten, spürten aber auch, wann es dir leidtat, auch wenn du es nicht zugegeben hättest und haben auch so manche kleine Ungerechtigkeit geschluckt, weil wir wussten, es geht schließlich um unsere Sicherheit im Sprungbetrieb, an der auch immer Menschenleben hängen. Dein ungeheurer Erfahrungsschatz und Deine Sachkompetenz verliehen Dir, lieber Manfred, auch die Fähigkeit zu beurteilen, wann und wo du welche Risiken eingehen kannst, wem du vertrauen kannst. Ich erinnere

mich noch, als ich im Jahre 2014 zu dir kam und dich bat, mich in deine Springergruppe als Schüler aufzunehmen. Du schautest dir mein Sprungbuch an und registriertest meine 75 Sprünge aus den Jahren 1971 bis 1974 - also exakt 40 Jahre zurück. Du fragtest mich, ob ich den RS 4/5 steuern könne. Ich bejahte, kannte ich doch den RS 4/3. Dann drücktest du mir ein Blatt in die Hand mit Sicherheitsbestimmungen und Verhaltensregeln bei der Landung. „Lese dir das durch – in einer halben Stunde frage ich dich ab. Dann bekommst du von mir einen RS 4/5, einen BE und einen Helm und dann ab in die AN-2!“ So geschah es – und es funktionierte. Vermutlich wird es bei unseren nächsten Sprungterminen etwas leiser zugehen. Deine laute Kommandostimme wird nicht mehr zu hören sein. Manfred, wir werden dich bei jedem Sprung vermissen – deine Anweisungen – deine Zurechtweisungen – deine Witze, die Gespräche mit dir am Feuer, den Streit mit dir in der Packzone – wir werden den Kameraden und Freund vermissen. Wir werden dich stets in unserem Gedächtnis bewahren.

*Anm. d. Red.: Diese Rede hielt Thomas Schmidt, unser 2. Vorsitzender als einer von zwei Rednern*





## Danksagung

Liebe Kameradinnen und Kameraden, wir haben unseren Vater Manfred Stötzner mit einem Großteil von euch für immer verabschiedet. Die Anteilnahme war absolut überwältigend. Wir bedanken uns für die Würdigungen, die Manfred noch einmal erfahren hat. Diese Würdigungen kamen in den beiden sich ergänzenden Reden deutlich zum Ausdruck. Wann immer wir eine Möglichkeit sehen, wir werden den Kontakt und die wertvolle Freundschaft untereinander nicht abreißen lassen.

Felix, Robert und Andreas mit den Familien

Gera, 12.02.2019



## Interessengemeinschaft Deutscher Fallschirmjäger Reservisten (RAG FSSGrp LVB / VdRBw e.V.)

Lieber Kamerad Manfred,  
Du wirst uns sehr fehlen. Am 28.12.2018 erhielten wir IDFR-Kameraden die traurige Nachricht, dass unser IDFR-Kamerad Manfred Stötzner nach langer Krankheit verstorben ist. Mit Manfred verlieren wir einen hervorragenden Fallschirm-Techniker, Fallschirmsprung-Lehrer und Hobby-Piloten. Ich persönlich lernte Manfred 1998 in Udersleben kennen. Obwohl ich aus dem „anderen politischen Lager“ kam, haben wir uns, was das Fallschirmspringen angeht, sofort kameradschaftlich verstanden. Schade, dass ich Manfred nicht schon im Juni 1990 in Schönhagen getroffen habe. Hier lernten wir unsere späteren Kame-

raden vom Luftsturmregiment-40 „Willi Sänger“ kennen. Da konnten wir mit der hervorragenden steuerbaren NVA-Fallschirmtechnik, Rundkappen der RS-Serien, Fallschirmspringen. Manfred war es, der meinen IDFR-Kameraden der Bundeswehr die richtige Handhabe mit den Fallschirmen RS-4/4, -4/5 und -9/2a beibrachte. Als ich 1998 mit meinem RS-8 anfang auch Freifallabsprünge zu üben, war es Manfred, der mir am 28.03.1999 den KAP-3 erstmalig geprüft hat. Ein Fallschirmspringer-Kamerad schrieb in seinem Nachruf, dass Manfred auch seine Ecken und Kanten hatte. Die braucht man aber manchmal als Ausbilder, um sich beim Fallschirmsprungdienst Res-

pekt und Disziplin zu verschaffen. Wir können doch davon ausgehen, dass Fallschirmspringer und Fallschirmjäger nicht dünn besaitet sind und etwas aushalten. Ich habe Manfred seine harte Aussprache nie übelgenommen. Er hatte ja die Verantwortung beim Sprungdienst und sein größtes Anliegen war immer, dass wir wieder sicher landen. Wir IDFR-Kameraden trauern um einen wertvollen Menschen und Kameraden.

Im stillen Gedenken

Agnes & Gerhard Gradl und die IDFR-Kameraden

Sehr geehrte Familie Stötzner,  
sehr geehrte Kameraden und Kameradinnen!

Für uns alle ist es eine große Trauer und ein großer Verlust eines Freundes, Kampfgenossen, Mitstreiters und Kollegen, der seinen letzten Sprung gemacht hat – einen Sprung in die Ewigkeit. In uns allen werden wir ein Stück Wärme, ein Stück Fallschirmspringer-Glück und ein Stück fester Überzeugung und Kraft eines Absolventen und Lehrers der GST, der den Idealen des Sportes und der Fallschirmspringer-Brüderschaft treu geblieben ist, bewahren. Einigen von uns hat er den Weg zum Fallschirmspringen gezeigt, den anderen gab er die Möglichkeit sich von Neuem an die Freude des freien Falles und der Stille unter der offenen Kappe zu erinnern, von wo aus alles sehr klein und

teilweise unbedeutend aussieht. Und am Landeplatz wartete bereits Manfred auf diejenigen die er vorbereitete, die er in Richtung Himmel geschickt hat. Aber das war nicht jedes Mal so. Wie es auch für einen Fallschirmspringer-Instrukteur üblich ist, stand er oft an der Türkante des Flugzeuges und begleitete seine Schüler, Kampfgenossen und Sportler der Erde entgegen und verließ das Flugzeug dann als letzter Springer. Jetzt ist es anders herum. Nun stehen wir an der Türkante und verabschieden Manfred in seinen letzten Sprung den er vor uns gemacht hat, dem Sprung, nach dem er auf uns nicht unten, sondern oben herunterschauend am himmlischen Landeplatz warten wird.

Die Sache, der Manfred treu ergeben war, werden wir als Mitglieder der großen Fallschirmspringerfamilie aufgreifen und weiter tragen, wir, seine Freunde, Kampfgenossen, Gleichgesinnte und Kollegen. Ruhe in Frieden Manfred.

Im Namen der Mitglieder - Vorstand des Vereins DESANT e.V.





# Zahltag im Bataillon

## Ein Tag im Sommer 1972 im FJB

Am Tag, an dem es Sold gab, wurde vom Stab bei der TV-Kompanie ein Fahrzeug zur Sparkasse Bergen angefordert. Warum ausgerechnet ich mit meinem B 1000 an diesem Tag fahren musste, weiß ich nicht mehr. Bekannt war ja, dass mein Fahrzeug ein Kastenwagen war, also ohne weiteren Sitze und bei geschlossener Tür total

ging es nach Bergen. Auf dem Beifahrersitz saß eine Zivilangestellte und im dunklen Kastenwagen auf der Bank ein Offizier mit Waffe. Sie waren für den Transport und die Sicherheit des Geldes zuständig. In Bergen angekommen verließen beide Personen das Kfz. in Richtung Sparkasse. Unterdesen wartete ich am Fahrzeug, aber nicht

habe ich sofort gereinigt. Meine Fahrgäste standen unter einem Straßenbaum, unterhielten sich und rauchten. Geld und Waffe waren im Fahrzeug. Ich baute alles wieder zusammen, aber alle Startversuche blieben erfolglos und die Batterie machte schon schlapp. Ein Traktor war meine Rettung. Er war plötzlich einfach da und bot seine



dunkel. Wir hatten, weil laufend Personentransporte anstanden, eine alte Sitzbank von einem anderen Fahrzeug eingebaut. Eine Gurtpflicht gab es damals (1972) noch nicht. Am Tag zuvor hatte ich eine Fahrt mit dem Offizier für TA nach Neubrandenburg. Ich hatte für diesen Tag Ausgang beantragt und war deshalb etwas in Zeitnot. Meine Kameraden warteten schon auf mich. Ich stellte das Fahrzeug in der Garage ab und auf ging es zum Bahnhof und weiter nach Binz. Nach Vorschrift hätte ich das Kfz. im Objekt allerdings noch betanken müssen, was ich aus Zeitnot nicht tat. Von einem Einsatz am nächsten Tag wusste ich ja noch nichts. So wurde ich am kommenden Tag kurzfristig angefordert und am Stab vor. Nach meiner Einschätzung müsste der Sprit bis Bergen und zurück noch dicke reichen. Außerdem hatte ich ja auch noch einen 20-Liter-Kanister als Reserve an Bord. Los

lange, denn man hatte ein Dokument vergessen und ohne Vorlage des Dokuments gab es kein Geld. Also nun wieder hurtig zurück zum Objekt nach Prora und die erforderlichen Unterlagen geholt. Jetzt wieder zurück in Bergen. Inzwischen zeigte meine Tankanzeige an, dass ich wohl ein Problem bekommen könnte. Zum Glück ich hatte ja noch den Kanister. Nachdem meine Fahrgäste, diesmal mit Geld, wieder ihre Plätze eingenommen hatten, ging es los. Auf der leicht abschüssigen Zufahrt zur Fernverkehrsstraße 196 ging der Motor aus und ich rollte noch bis an den Straßenrand der F 196. Kein Problem, der Kanister war schnell eingefüllt, aber alle Startversuche scheiterten. Die im Kanister aufgewühlten Schmutzpartikel waren in den Vergaser gekommen. Also alles aussteigen, Sitze raus, Motorabdeckung raus und ran an den Vergaser. Düsen, Filter, Zuleitung usw.

Hilfe an. Abschleppseil zwischen den Fahrzeugen angebracht und los ging der erste Startversuch. Meine Begleiter standen noch unter dem Baum und rauchten inzwischen bestimmt schon die zweite oder dritte Zigarette. Von dem Abschleppmanöver bekamen sie erst etwas mit, als das Gespann schon 50 Meter weg war. Im Spiegel sah ich wie sie angerannt kamen. Zum Glück sprang der Motor sofort an und der Traktor konnte weiter fahren. Meine Begleiter dachten kurz an einen Überfall und waren erleichtert, dass dem nicht so war. Bevor wir weiterfahren werteten wir dieses Ereignis aus und waren uns einig, nichts darüber verlauten zu lassen. Daran hielten wir uns auch. Der Geldtransport kam anschließend ohne weitere Probleme im Objekt an. Der Zahltag war gerettet.

**Klaus Sparmberg, Erfurt**





# Neujahrestreffen der KS Leipzig

Rückblick auf den 18. Januar 2019

## Unser Fleischer im Ort schaut mich verwundert an als ich für 20 Personen Grillgut bestelle.

Wir schreiben den 18. Januar 2019 und die Außentemperatur beträgt -5 Grad. Bei schönem Wetter kann jeder, beantworte ich seine nicht gestellte Frage und belasse es dabei. Wie in den vergangenen Jahren grillen wir auch 2019 wieder das neue Jahr an. Also beziehen wir Stellung auf dem Schießgelände der Bürgerschützengesellschaft in Taucha. Joachim Mytzka heizt am Vormittag schon mal ordentlich den Kaminofen an, sodass es am Abend schön kuschelig ist. 17:30 Uhr sind auch die letzten Kameraden, die zugesagt hatten, eingetroffen. Mario Mätzel hat auch wieder zu uns gefunden und Martin Perner reiste aus dem Brandenburgischen an. Allerdings fehlen einige Kameraden, die um die Ecke wohnen. So sind wir 18 Mitglieder an der Tafel. Wir eröffnen die Runde mit einer Gedenkminute für die Kameraden, die nicht mehr unter uns sind. So wie Hans Erler, der im vergangenen Jahr für immer von uns ging. Wir erinnern an die runden Geburtstage 2018, wo unser jüngstes Mitglied, Michelle, 20 Jahre alt geworden ist und Rainer Stoninski die 65. Hürde genommen hat. Erhardt Kirsten zum 70. und Lutz Uhlig und Reiner Bachmann zum 75. Da gehen die 55 von Blacky und Roger Rohrbach ein wenig unter. Ein Paar organisatorische Sachen gilt es zu besprechen in Auswertung der Erweiterten Vorstandssitzung und wir einigen uns auf eine Neuwahl der Kameradschaftsleitung zu unserem Sommertreffen. Da die KS Leipzig in diesem Jahr 20 Jahre alt wird, beschließen wir unser Sommertreffen ein wenig aufzupeppen. Da der Gründungstermin der KS am 20.11.99 war, aber keiner Lust hat im November bei sicherlich nicht so schönem Wetter etwas zu organisieren, sind wir uns einig, das Jubiläum in den Sommer zu verlegen. Jetzt wird es Zeit für den Grill. Olli musste dieses mal seinen sonst hart



verteidigenden Platz am Grill Joachim Mytzka überlassen. Olli ist erst einen Tag aus der Reha nach einer Knie-OP zurück und das Wenden der Würstchen mit seinen Gehilfen gelingt noch nicht wirklich. Hat er halt mehr Zeit zum Erzählen. Das Buffet ist nach 30 Minuten sturmbereit und alle legen los. Da wir in den letzten zwei Jahren einen Zuwachs von 5 neuen Kameraden verzeichnen konnten und noch nicht alle mit unserem Kameradschaftsleben vertraut sind, kündige ich einen 15-minütigen Film an. Gelebte Kameradschaft Teil 1. Joachim hat sich um die Technik gekümmert und so starten wir den Film. 15 Minuten, dachte ich, wird wohl jeder mal ruhig zuschauen können. War kein Problem waren doch viele Schirme am Video-Himmel zu sehen. Filmende. Ein Murren geht durch die Runde.

War das schon alles? Gut das wir noch den Film, Udersleben 2017 zum 25. Jahrestag unseres Verbandes, noch im Gepäck hatten und es folgt die nächste Runde. Nach weiteren 50 Minuten waren alle zufrieden und es gab wieder jede Menge Gesprächsstoff. Der Abend wurde wieder lang und nach einer groben Grundreinigung verschließen wir gegen Mitternacht das Schießgelände. Joachim übernimmt am Sonntag die Feinreinigung und die Ausgangslage ist wieder hergestellt. Danke Joachim.

**Alf Hintze, KL. Leipzig**



# Schießen in Dresden-Brießnitz

## Anlegen, durchatmen, abdrücken ...

Vorab, unser Stabschef, Thomas Schmidt, hatte die Erweiterte Vorstandssitzung vom 17.11.18 wieder einmal super durchorganisiert. Auf dem Papier fixiert, wurde sie auch so umgesetzt. Ein paar harte Diskussionspunkte gab es natürlich, die aber mit Disziplin und mehrheitlicher Abstimmung gelöst wurden. Mit dem Schlusswort von Fred Albert endete die Sitzung. Wir verlegten wieder nach Leipzig. Ich lieferte Michelle bei Blacky ab und starte noch einmal 100 km nach Dresden-Brießnitz zum Schießen der Kameradschaft Dresden durch. 50 km schaffe ich noch bei Tageslicht und dann wird es in und um Dresden zappenduster. 17:15 Uhr Ziel erreicht. Der Schießbetrieb läuft schon. Ein großes „Hallo“ in die Runde für 25 Kameraden, die das Areal um die Raumschießanlage ordentlich ausfüllen. Gehörschutz auf und ab auf die Schießbahn. Jeder schießt was er gerne möchte bevor das Pokal-Schießen

beginnt. Es gilt einen Schuss aus 25 Metern auf einer Ringscheibe zu etablieren. Da die Dresdner Kameraden dieses Mal nicht bereit waren, den Sieger-Pokal wieder mit nach Leipzig zu geben, stanzte Henry Heidecke, der mit seiner Frau Kerstin und Ulli dieses Treffen organisiert hat, eine glatte 10 mit einer Desert Eagle, Kaliber 44 Magnum, als letzter Schütze von 20 Teilnehmern in die Mitte der Ringscheibe. Manche Kameraden können einfach nicht verlieren. Listigerweise wurden wir im Vorfeld mit leckeren Salaten, Wiener Würstchen und dem einen oder anderen Bier schlemmerisch gestimmt. Und zwar so, dass beim Schießen die nötige Körperspannung gefehlt hat. Wir Leipziger belegen dennoch mit Andrea Angelika Platz 3, Holger Krusche Platz 4, Alf Hintze



Platz 5, Heinz Teubner Platz 7 und Gerd Fröhlich Platz 10, einhändig. Das nächste Mal übernehmen wir den Laden wieder. Versprochen! Fazit: Super gemütlich. Toll organisiert. Optimale Sicherheit und viel Spaß beim Schießen. Ein großes Dankeschön für die gute Organisation und für die Einladung. Wir kommen gerne wieder.

**Alf Hintze, KL. Leipzig**

## Ausschreibung HKX 02. bis 04. August 2019

Veranstalter // Kameradschaft Lehnin

- Ort:** 14797 Kloster Lehnin, ehemalige Kaserne – jetzt Spargelhof Lehnin  
**Anreise:** ab 02.08. 2019 nachmittags, spätestens bis 10:00 Uhr am 03.08.2019  
**Beginn:** 11:00 Uhr, Begrüßung, Eröffnungspapell, Belehrung.  
**Ende:** 04.08.2019 ca. 11:00 Uhr nach Wiederherstellung der Ordnung und Sauberkeit.  
**AZO:** Kampfanzug bzw. der Maßnahme entsprechende Oberbekleidung  
**Ablauf:** Abmarsch nach der Belehrung, 12,5 km Eilmarsch mit Überwindung eines Wasserhindernisses, bis 15:00 Uhr geschlossenes Eintreffen und Überwinden der „Kampfbahn“, 17:00 Uhr Auswertung und gemütliches Beisammensein.



**Teilnahmegebühr:** 15,00 €, ermäßigt für Kurzbesucher 7,50 € (vor Ort zu bezahlen)  
incl. Veranstaltungsorganisation, Platz und Toilettenbenutzung, Duschanlagen, Essen vom Grill, Frühstück am 04.08., Park- und Campingplatznutzung.

**Meldeschluss:** Montag 29.07.2019 per Post, telefonisch oder per Mail an [geschaeftsstelle@fallschirmjaeger-nva.de](mailto:geschaeftsstelle@fallschirmjaeger-nva.de)

**Organisatorisches:** Übernachtung in der Objektunterkunft pro Nacht 6,00 € (vor Ort zu bezahlen), Bettzeug ist mitzubringen, Vorkommando ist ab dem 02.08.2019 ab 13:00 Uhr vor Ort, Übernachtungswünsche ebenfalls mit der Anmeldung über die Geschäftsstelle des FJTVO melden.





# Dokumentation zum Fliegerdenkmal Syhra

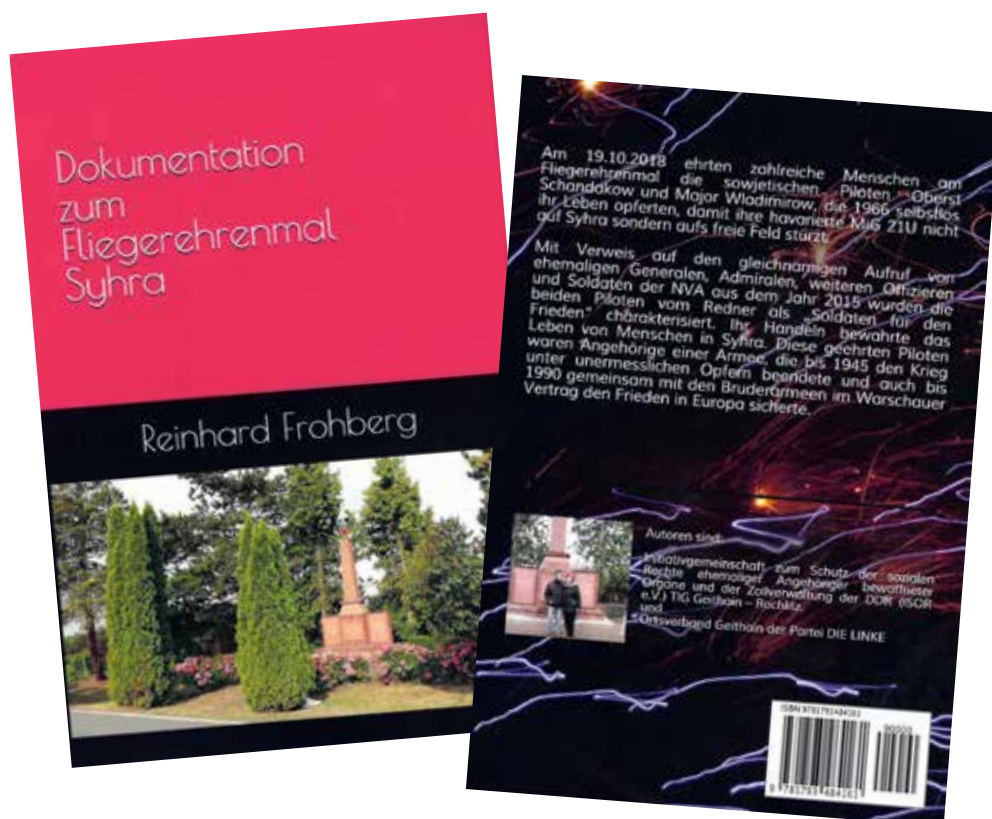
## Von der Idee zur Umsetzung

Die „Dokumentation zum Fliegerdenkmal Syhra“ wurde im Januar 2019 von der Initiativgemeinschaft zum Schutz der Rechte ehemaliger Angehöriger bewaffneter Organe und der Zollverwaltung der DDR (ISOR e.V.) TIG Geithain/Rochlitz und dem Ortsverband Geithain der Partei DIE LINKE fertiggestellt. Die 82 Seiten umfassende Dokumentation berichtet in Wort und Bild von den Anstrengungen zur Sanierung des Fliegerdenkmals, der Mitwirkung von Medien, der immensen Spendenbereitschaft der Mitglieder verschiedenster Verbände, Organisationen und Privatpersonen. Sehr anschaulich wird über die vielen und besonders herzlichen Begegnungen mit den Hinterbliebenen der seinerzeit verunglückten Piloten berichtet. Die Broschüre ist ein Beleg für Menschlichkeit der Akteure über alle Grenzen hinweg und kann für einen Vorzugspreis von 1,90 € erworben werden. Zur Historie: Die Gedenkstätte der 1966 tödlich verunglückten Piloten wurde 1967 von der DDR errichtet, war bis zur Wende von staatlicher Seite erhalten worden und später übernahmen PDS und der

Ortsverband der Linken-Geithain deren Pflege. Nach 1990 gab es von staatlicher Seite keine Rechtspflicht zur Erhaltung/Sanierung des Denkmals und demzufolge wäre ein Verfall unausweichlich gewesen. Einziger Ausweg war, durch eine Spendensammlung den Finanzbedarf von knapp 7.000 € beizubringen. Die Bevölkerung und eine Vielzahl von Verbänden und Institutionen wurden angesprochen und die Resonanz und Bereitschaft waren überwältigend. Die Sammlung konnte mit 20.358 € abgeschlossen werden und die Kreisdenkmalbehörde stellte für die Wiederherstellung des Denkmals noch zusätzlich 2.850 € zur Verfügung. Neben der Ehrung der beiden verunglückten Piloten, die den Ort Syhra von einer Katastrophe bewahrt hatten, gab es starke Emotionen zur Verbundenheit mit den ehemaligen Angehörigen der Roten Armee/Sowjetarmee, die unter größten Entbehrungen und Opfern maßgeblichsten dazu beigetragen hatten, die Welt vom deutschen Faschismus zu befreien. Unser Ehrenmitglied Manfred Stötzner hatte bereits im UF Nr. 95 über

die Wiedereinweihung des Fliegerdenkmals am Weltfriedenstag des Jahres 2018 berichtet und die treffende Überschrift „Denkmal der Dankbarkeit“ gewählt. Bei dieser Veranstaltung waren weit über 100 Teilnehmer anwesend, dabei der Generalkonsul der Russischen Föderation Leipzig, eine Reihe von in Deutschland lebenden Russen, Mitglieder aus 13 Verbänden und Institutionen, Anwohner aus der Region und überraschend auch viele Kinder und Jugendliche. Mit anwesend waren Vertreter des OKV, Veteranen bewaffneter Organe und der Zollverwaltung der DDR und der GBM. Unser Fallschirmjäger-Traditionsverband Ost, war durch den 2. Verbandsvorsitzenden, den Verantwortlichen für Öffentlichkeitsarbeit, den Verantwortlichen für den Fallschirmsprungdienst und ein Mitglied der Berliner Kameradschaft vertreten. Die Dokumentation erfolgte durch Presseorgane im Territorium, durch das 1. Russische Fernsehen, RT Deutsch, Raduga, tv zvezda, iz. Ru und ren-tv.

**Rainer Mundt, KS Berlin**



# China, wir müssen es nur verstehen!

Referent Oberst a.D. der NVA Bernd Biedermann zu Gast



über China. Bernd Biedermann ist ein Kenner der Materie was China betrifft. Im Militärattaché-Apparat war er in den 80er Jahren als Militäraufklärer an der Botschaft der DDR in Peking eingesetzt. Das Riesenreich hat ihn nie wieder losgelassen. Das Thema seines Vortrags handelte schlechthin um die Strategie der Volksrepublik in seiner Vergangenheit und Zukunft. Das Problem, was

wird auf absehbare Zeit die Großmacht Nr.1 in der Welt werden. Biedermann begründete, warum China seine Interessen im größten Anrainerraum durchsetzen wird. Dabei spielt die Historie um China eine große Rolle. Aber genauso wichtig sieht China seine Rolle in Zukunft in der Sicherung der Handelswege. Der Vortrag war sehr kurzweilig. Zwischendurch konnten Fragen gestellt werden. Die Antworten waren nachvollziehbar und überzeugend. So gingen 90 Minuten schnell vorüber. Sollten sich andere Kameradschaften entscheiden Bernd Biedermann als Referenten einzuladen, so kann das ohne große Bürokratie realisiert werden. Eine Mail an [zeitung@fallschirmjaeger-nva.de](mailto:zeitung@fallschirmjaeger-nva.de) reicht da vollkommen aus. Wir vermitteln dann den Kontakt.

Die Kameradschaft der KS Berlin hatte sich im Februar einen Referenten als Gast zum monatlich stattfindenden Kameradschaftsabend eingeladen. Oberst a.D. Bernd Biedermann referierte vor über 30 Anwesenden

ist, dass China nicht in das Wertesystem Westeuropas und der Vereinigten Staaten passt. Bernd Biedermann stellte ausführlich dar, wie und warum die Regierung Chinas handelte und weiter handeln wird. China

**Bernd Reimer, KL der KS Berlin**

## Gedenken im Tiergarten

Trauerfeierliche Veranstaltung anlässlich des Tages des unbekannt Soldaten

Am 3. Dezember 2018 fand auf dem sowjetischen Ehrenmal im Tiergarten eine trauerfeierliche Veranstaltung mit der Kranz- und Blumenniederlegung anlässlich des Tages des unbekannt Soldaten statt. Der russische Botschafter Sergej J. Netschajew und Leiter der diplomatischen Missionen der GUS-Staaten sind an diesem Tag zusammengekommen, um der während des Großen Vaterländischen Krieges Gefallenen zu gedenken. Das Datum 3. Dezember 1966 erinnert an die Moskauer Schlacht 1941 und die Überführung der Asche eines unbekannt Soldaten an die Kreml-Mauer im Alexanderpark, anlässlich des 25. Jahrestages der Zerschlagung der deutschen Truppen vor Moskau. Am Grabmal des unbekannt Soldaten brennt ein ewiges Feuer, das am 8. Mai 1967 angezündet wurde. Es ist für uns ehemalige Fallschirmjäger

der NVA Ehre und Verpflichtung zugleich an dieser Zeremonie teilzunehmen. Eine besondere Wertschätzung unserer Teilnahme erfuhren wir durch den Botschaf-

ter Sergej Netschajew, der sich per Handschlag für unsere Teilnahme bedankte.

**Wolfgang Weigelt, KS Berlin**





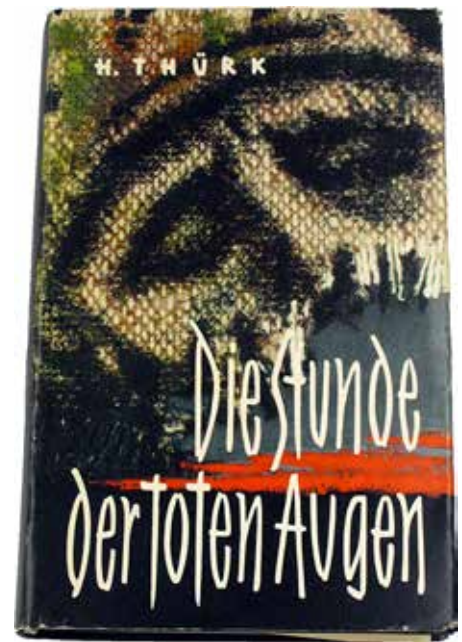


# Die Stunde der Toten Augen

## Die harte Schreibweise und der Realismus. Die Kritik an Harry Thürks Kriegsroman

Harry Thürk (1927-2005) erfreute sich in der DDR einer Millionenaufage und wurde nach deren Ende an den Rand des literarischen Lebens verwiesen. Im Unterschied zu anderen vor 1989 erfolgreichen Autoren – wie etwa dem Komödiendichter Rudi Strahl – ist er nicht völlig vergessen; der Mitteldeutsche Verlag bringt immer wieder Neuauflagen seiner Bücher heraus, die auch ihre Leser finden. Doch für den offiziellen Literaturbetrieb existiert er nicht mehr. Das überrascht wenig, denn Thürk hatte nichts an sich, was als dissidentisch gerettet werden könnte. Thema seines Romans „Der Gaukler“ von 1978 ist, wie die CIA einen sowjetischen Oppositionellen zum Nobelpreisträger aufbaut. Dabei ist die negative Hauptfigur leicht als Alexander Solschenizyn zu entschlüsseln. Wer die heiligen Kühe des Menschenrechtsbetriebs schlachtet, muss eben die Hoffnung auf West-Sympathien begraben. Dennoch bleibt zu hoffen, dass der Stoff „Geheimdienste und Künste im Kalten Krieg“ einmal nicht mehr mit den hinlänglich abgegriffenen Stasi-Klischees behandelt wird; „Der Gaukler“ könnte dafür anregend wirken. Nun war grundsätzliche Übereinstimmung mit der DDR niemals eine Garantie für Schriftsteller, nicht doch kulturpolitische Probleme zu bekommen. Thürk geschah dies mit dem Kriegsroman „Die Stunde der Toten Augen“, der 1957 erschien. Die Handlung ist in Ostpreußen im Spätherbst 1944 angesiedelt. Eine Gruppe von deutschen Fallschirmjägern wird immer wieder hinter der Front abgesetzt, um die sowjetischen Vorbereitungen für eine Offensive zu stören. Anführer ist der brutale Unteroffizier Timm: „Wo ich bin, wird gestorben.“ Der

mordfreudige Nazi kennt sich mit Menschenführung aus und weiß genau, wo er mit Härte befehlen muss und wo er besser scheinbare Freiheiten lässt. So schafft er es auch, dass die beiden anderen wichtigen Figuren des Buchs, die keine überzeugten Faschisten sind, bis fast zuletzt effektiv kämpfen. Der Soldat Zadorowski ist von Beruf Zirkusartist und privat verbittert, weil er auf seinen Fahrten herumhurte und darum jede Frau für eine Hure hält. Zu Kriegsbeginn geriet er aus politischen Gründen in eine Schlägerei und hat sich zu der Elitetruppe gemeldet, um der Gestapo zu entgehen. Viel empfindsamer ist der Soldat Bindig. Während Zadorowski routiniert zu morden gelernt hat, kann Bindig zwar während der Einsätze effektiv töten. Danach aber überkommt ihn zuweilen der Schrecken. Die „toten Augen“ des etwas sensationsheischenden Roman-titels beziehen sich darauf. Bindig nun ist es, der sich verliebt, und zwar in die einzige Frau, die in dem Dorf nahe des Truppensandortes zurückgeblieben ist. Anna hat scheinbar einen geistig zurückgebliebenen Knecht; doch merkt Bindig eines Tages, dass es sich tatsächlich um einen Offizier der Roten Armee handelt, der verwundet bei einem sowjetischen Vorstoß zurückgelassen und von Anna gerettet wurde. Er kann nun den Feind nicht verraten, ohne auch seine Geliebte auszuliefern. In diesem Zwiespalt wird er in ein letztes Kommando-unternehmen geschickt, das katastrophal scheitert. Nur die drei Hauptfiguren schaffen es zurück in das Dorf, das inzwischen von der Roten Armee besetzt ist. Der schwerverletzte Timm tötet in einer letzten Aktion den friedlich in Annas Stube sitzen-



den Offizier. Bindig und Zadorowski geraten beim Versuch, die nach Westen gerückte Frontlinie zu überqueren, ins Feuer beider Seiten und werden schließlich – weil der Kommandotrupp zur Tarnung sowjetische Uniformen trägt – von den eigenen Leuten getötet. Das Buch wurde in der DDR schnell zum Erfolg, aber schon 1958 aus den Bibliotheken entfernt (und erst wieder toleriert, als die Übersetzung in der unverdächtigen Tschechoslowakei zu einem Erfolg wurde). Sowjetischer Einspruch verhinderte eine geplante Verfilmung; Hauptbedenken war die Darstellung des Offiziers der Roten Armee und seine allzu lässig-vertrauensselige Haltung gegenüber Bindig. Hauptproblem war ein anderes. (...) Für den Literaturhistoriker nützlich sind indessen die Leserrezensionen, die Hinweise auf die tatsächliche Rezeption



geben. Ein Kommentator erinnert sich, wie in den Spezialeinheiten der NVA der Roman nach Erscheinen „fast ‚bibelartig‘ gelesen wurde“. Er erlebte persönlich, wie die Soldaten das Buch „von Mann zu Mann“ weitergaben und „fachspezifisch“ interpretierten. Beim Wiederlesen Jahrzehnte später erkennt er die Warnung vor dem Krieg und meint abschließend: „Wir jungen Kerle sahen jedoch diese ‚andere Botschaft‘, die Thürk so nicht meinte. In diesem Punkt erkenne ich heute die (unbeabsichtigte) Schwäche des Romans. Wir wollten damals nur DAS lesen, was uns wichtig erschien.“ Einerseits lässt sich eine Lesart, die sich mit der dargestellten Gewalt identifiziert, durch den Roman nicht belegen. Timm wird im Verlauf der Handlung immer mehr als sadistischer Mörder entlarvt, zudem als Mann, der seine Ehefrau zerstört und der bedenkenlos vergewaltigt – die Wirkungen von Faschismus und Krieg werden auch durchs Verhältnis der Männer zu Frauen gezeigt. Zadorowski wollte nie Soldat sein und erkennt zuletzt, unterm Feuer der Wehrmacht, dass er sich hätte auflehnen müssen, statt einfach nur pragmatisch mitzumachen. Das greift zu spät auch Bindig, der nicht damit zurechtkommt, dass er ein professioneller Mörder geworden ist. Als er bei Anna eine Dose mit Konservenfleisch öffnet und ihm der blutige Saft entgegenquillt, muss er an seine Messerattacken denken und sich übergeben; in diesem Moment versteht der sowjetische Offizier, der noch als scheinbar blöder Gehilfe in der Küche zuschaut, dass Bindig doch nicht völlig verdorben ist und beim Wiederaufbau Deutschlands helfen könnte. Dabei verwendet Thürk Entlastungsstrategien, wie sie seit Theodor Pliviers noch in den letzten Kriegsjahren entstandenem Roman „Stalingrad“ in Ost wie West gängig wurden. Die effektiv kämpfenden Frontschweine stehen gegen korrekt-bedrohlichen Drückeberger von der Feldgendarmerie und gegen vorsichtige Etappenoffiziere. Es handelt sich auch um eine Opfererzählung, nämlich von einer „Generation, der sie das Rückgrat gebrochen haben. Wir haben es

erst gemerkt, als wir uns aufrichten wollten. [...] Ich glaube, es ist noch nie zuvor eine Generation so zerbrochen gewesen wie wir.“ So sieht es Zadorowski, als er schon tödlich verwundet unter dem Beschuss beider Seiten liegt, und keine Instanz widerspricht diesem Fazit. Allerdings sind die Hauptfiguren etwas älter als der Autor Thürk und nicht erst im Faschismus aufgewachsen. Timm, Jahrgang 1912, ist seit 1930 bei der SA; Zadorowski hat als erwachsener Zirkusartist in den 1930er Jahren schon Europa durchreist. Nur Bindig kommt als ganz junger Mann in den Krieg. Die Handlung ist außerdem klüger als das Fazit, weil Thürk Klassenunterschiede benennt. Der Kompaniechef aus gutem Haus, dem sein Onkel in gefährlichen Lagen Sonderurlaub sichert, lässt Timm gewähren und dürfte auch die paar letzten Kriegsmomente noch überleben und danach eine nette Westkarriere starten. Dass die Hoffnungen der Landser, die sich an politisch organisierten Feldpostbriefen von vornehmen Fräuleins aufteilen, vergeblich sind, das zeigt Thürk klar genug. Er gibt auch

„Die NVA hat ...  
weder im Kampf verloren, noch hat sie  
aufgegeben - sie hat auf Weisung der  
Politiker die Waffen niedergelegt.  
Das lässt sie eine Truppe sein, die ihre  
Pflicht vorbildlich erfüllt hat.  
Nur dass das gegenwärtig niemand so  
recht hören will - das wird sich wandeln.“

- Harry Thürk, Schriftsteller -

Nebenfiguren sozial sehr genau gezeichnete Vorgeschichten und weitet so den Blick auf das Ganze der faschistischen Gesellschaft aus. Warum also noch ein Andererseits? Schließlich hatte der Schriftstellerverband der DDR 1957 eine Tagung zum Thema Kriegerroman abgehalten und damit die Bedeutung des Genres betont. Allerdings hieß es in dem Leitreferat von Hermann Kant und Frank Wagner auch: „Selbstverständlich soll der Autor die ideologische Reichweite seines Romans, seines Gedichts oder seines Schauspiels nicht

wieder einschrumpfen lassen auf die in dieser Hinsicht kümmerlichen Verhältnisse im faschistischen Heer; das Werk als Ganzes muss unseren heutigen Erkenntnisgrad erreichen, sonst sind wir wieder beim platten Naturalismus, aber der Autor muss sich anderer Mittel bedienen als der Ausrüstung seines Helden mit phantastischer Sehergabe.“ Das Bedenken von Kant und Wagner, dass es in Kriegsbüchern der DDR „schon fast wieder zu unblutig“ zugehe, trifft zwar auf „Die Stunde der toten Augen“ nicht zu. Thürk beschreibt zerfetzte Schädel und Unterleiber. Aus heutiger Sicht wirkt das zwar eher harmlos, denn Kino und Literatur haben sich in den vergangenen 60 Jahren entschieden brutalisiert. Aber heutige Leser und Zuschauer reagieren auf drastische Details auch darum eher unempfindlich, weil diesen keine konkrete Erfahrung entspricht – während die meisten Leute 1957 wussten, wie ein verstümmeltes Kriegsopfer aussieht.

Dies führte zum Vorwurf, Thürk sei Naturalist. „Thürk ist dem Objektivismus verfallen“, schrieb Franz Hammer am 30. März

1958 in der Beilage „Kunst und Kultur“ zum Neuen Deutschland. „Das Wesen des Zweiten Weltkriegs ist mit der naturalistischen Schilderung selbst der grausamsten Details nicht zu erfassen.“ Das Verdikt traf nicht nur Thürk. Die Vorstandssitzung des Deutschen Schriftstellerverbands vom 11. und 12. Juni 1959 hatte als Thema „Die Realität ist hart – was ist mit der harten Schreibweise?“ Auf dem Treffen

wurde nicht nur über Kriegerromane gesprochen, sondern auch über Schilderung des Produktionsalltags in Siegfried Pietschmanns Roman „Erziehung eines Helden“, der darum erst im vergangenen Jahr veröffentlicht wurde. Im Augustheft von Neue deutsche Literatur, der Zeitschrift des Schriftstellerverbands, urteilte dann Eva Strittmatter in einer Aburteilung unter dem Titel „Nachahmen oder Nachstreben“: „Thürk nimmt für die falsche Seite Partei, für die Mörderelite.“ Die Kritik hat eine inhaltliche und eine formale Dimension, und





beide sind miteinander verknüpft. Bereits Strittmatter führt Berichte über Leser an, die die Sportlichkeit und Kaltblütigkeit der Soldaten beim Töten bewundern; ihre Gewährsleute sind Lehrer und Bibliothekare. Sie benennt die Stellen, an denen die Soldaten als Opfer des Faschismus erscheinen. Freilich wird sie dem Roman nicht gerecht, wenn sie behauptet, dass die Soldaten keine Hemmungen mehr beim Töten hätten. Gerade für Bindig, um den es ihr in dieser Passage geht, trifft dies nicht zu. Auf der formalen Ebene beklagt Strittmatter, dass jüngere Autoren wie Thürk an US-amerikanische Schriftsteller wie Norman Mailer oder Ernest Hemingway anknüpften. Diese seien anarchistisch, fatalistisch und erklärt antikommunistisch. Eine abstrakte Feindschaft gegen das Militär wie in Norman Mailers Kriegsroman „Die Nackten und die Toten“, den Strittmatter als Vorbild Thürks nennt, sei unter US-Verhältnissen zwar fortschrittlich, entspreche jedoch keinesfalls dem marxistischen Erkenntnisstand. Hier kommt eine grundsätzliche Unterscheidung ins Spiel, nämlich die zwischen Naturalismus und Realismus. Ersterer schildert genauestens die Einzelheiten und

behauptet, damit das Ganze zu erfassen. Dies ist eine statische Verfahrensweise. Letzterer hat ein Verständnis der historischen Entwicklung und konkretisiert diese anhand von Einzelheiten. Für Eva Strittmatter fällt Thürk dem naturalistischen Irrtum zum Opfer: „Thürks Grundhaltung ist objektivistisch, und ihr entsprechen seine Darstellungsmittel – der minutiösen, verselbständigten Detaillierung des Greuels.“ Wer „Die Stunde der toten Augen“ aufmerksam gelesen hat, weiß, dass dies falsch ist. Die Gräueltaten haben sich nicht verselbstündigt, sondern es lässt sich Fall für Fall eine Funktion für die Entwicklung der Hauptfiguren angeben. Thürks Roman entspricht weitgehend dem, was Kant und Wagner ein Jahr zuvor vom sozialistischen Kriegsroman gefordert hatten: dass nicht der Autor bequem eine zur Identifikation einladende Figur als Sprachrohr fortgeschrittenen Bewusstseins aufbieten, sondern eine allmähliche und widersprüchliche Erkenntnis gestalten solle.

Beunruhigend und ungelöst bleibt das Problem, dass Strittmatter das Richtige fordert; dass – anders als sie meint – ihre Forderung eingelöst ist; und dass den-

noch die Leser genauso reagieren, wie sie es beim falschen Modell tun müssten. Thürk jedenfalls umging in der Folge das Minenfeld. 1960 erschien noch „Das Tal der sieben Monde“, eine ebenfalls im letzten Kriegsjahr angesiedelte deutsch-polnische Liebesgeschichte. Das Buch, das die Brutalität der Nazis durchaus anschaulich macht, aber ohne Gewaltszenen wie in „Die Stunde der toten Augen“ auskommt, wurde 1966 von der DEFA verfilmt. Doch wendete sich Thürk anderen Stoffen zu. Mehrfach war er als Korrespondent in Ostasien gewesen. Nun gestaltete er in Romanen und Dokumentationen die vielfältigen Kämpfe, die es in diesem Raum im 20. Jahrhundert gab. Erst zwanzig Jahre nach „Die Stunde der toten Augen“ erschien mit dem „Gaukler“ ein wichtiges Buch außerhalb dieses Zusammenhangs – ein realistisches Buch, das auf den Hauptkonflikt der Epoche zielte.

*Anm.d.Red. Der Autor dieses Beitrags Dr. Kai Köhler, Jahrgang 1964, lebt nach Studium in Marburg und Lehrtätigkeit in Seoul als Literaturwissenschaftler und Publizist in Berlin.*

## NACHRUFE

Wieder hat uns eine Reihe Kameraden für immer verlassen, die getreu ihrem Fahneeid ihrer Heimat in Ehren gedient haben und auf die wir stolz sein können. Gemeinsam mit ihren Familienangehörigen, Freunden, Weggefährten und Kameraden trauern wir in ehrendem Gedenken um:



Friedrich Poller

\*22.04.1948 † 05.11.2018

Ehem. StGefr., gedient in der 2. FJK von 1967 – 1970

◇◇◇◇◇◇◇◇◇◇

Ralf Braun

\*29.11.1949 † 23.12.2018

Ehem. StGefr., gedient in der 2.FJK von 1970 – 1973

◇◇◇◇◇◇◇◇◇◇

Hans – Ulrich Bastian

\*24.12.1950 † 29.12.2018

Ehem. UFW., gedient in der 3.FJK von 1969 – 1972

◇◇◇◇◇◇◇◇◇◇

Horst Müller

\*10.05.1942 † 03.01.2019

StFä. a.D. gedient in der SpezAklKp -5, FJB-5, OHS „Otto Winzer“, Prora von 1960 - 1986

◇◇◇◇◇◇◇◇◇◇

Lutz Uhlig

\*19.08.1943 † 09.02.2019

Ehem. Uffz., gedient im FuZ von 1961 – 1964

Wir werden all unseren Kameraden ein ehrendes Angedenken bewahren!



Bildquelle: wikipedia

Liebe Kameraden, wer mich noch kennt, Klaus, Falli in der dritten Kompanie, dritter Zug, erste Gruppe von 1969 bis 1972 im Fallschirmjägerbataillon „Willy Sänger“ in Prora auf Rügen. Seit 2011 pensionierter Kriminalhauptkommissar, seit dieser Zeit als Reiseleiter für ein bekanntes mitteldeutsches Reiseunternehmen unterwegs. Hauptsächlich bin ich als Reiseleiter im Bereich Fernreisen oder im sportlichen Bereich, Wanderführer, Skibegleiter, Radführer tätig. Kreuzfahrten wollte ich immer meiden, da ich so einen schwachen Charakter habe. Nein, nicht das was jetzt vielleicht viele denken! Alle diese Schiffe haben eins gemeinsam, da gibt es oben auf Deck 9 oder 11, egal, immer ein Buffetrestaurant, wo man bis auf ganz kurze Ausnahmen, immer die schönsten Sachen zu Essen bekommt. Wer kann bei einer in Kognak eingelegten, mit Honig gebratenem Gänsebein, schon nein sagen! Ich jedenfalls nicht und das bei diesen eingeschränkten Bewegungsmöglichkeiten! Soweit die kurze aber notwendige Präambel. Es war eine wunderschöne Kreuzfahrt mit der „Costa Luminosa“. Von Venedig durch das östliche Mittelmeer, herrliches spätsommerliches Wetter, so um die 20 Grad, verleiten zum Aufenthalt auf dem Oberdeck. Die Gästezahl mit 45 war auch überschaubar, könnte sogar ein wenig Urlaub für den Reiseleiter mit herauspringen. Kurz vorher hatte ich noch einen 17-stündigen Rückflug von Auckland (Neuseeland) nach Dubai (VAR) bewältigt. Dieser neue Rekord steckte mir noch in den Knochen. Auf Grund des Alters verzögert

sich auch die Phase der Regeneration immer mehr. Es war ein Seetag und ich hatte mir vorgenommen, endlich an die Pfunde heranzukommen. Zog meine Turnhose, ein ausgebleichenes T-Shirt, Turnschuhe an, begab mich aus meiner für Reiseleiter prädestinierten Innenkabine, in den Fitnessraum des Schiffes. Über die Schulter hatte ich ein einfaches Handtuch geworfen und wollte mich ein wenig an den Geräten schaffen. Eigenartige Nutzung der Geräte, gertenschlanke Italienerinnen, in der neuesten Mode gekleidet, mit Smartphone am Ohr, dabei den Nägeln eine neue Maniküre gebend, saßen auf ihnen. Der zugehörige Part lag schmachmend davor, die Handys griffbereit. Ein verächtlicher Blick mir gegenüber sollte wohl darauf hindeuten, dass eine sportliche Betätigung im Sinne von Coubertin, nicht erwünscht sei. Erkannte das Signal und es bestätigte wieder einmal mein Klischee von intelligenten, italienischen Stupido. An Deck war es viel angenehmer. Herrlicher Sonnenschein und ein leichter Wind verleiteten mich zu ein paar Laufunden. Zwei, drei Klimmzüge, Liegestütze, früher sind es ein paar mehr gewesen mit anschließendem Stretching. Das kann ich stundenlang, darf nur nicht anstrengen oder gar wehtun. Man hat das Gefühl Sport zu treiben, ohne an die Grenzen gehen zu müssen. Für mich wie gemacht. Ein Ehepaar, etwa so jung wie ich, trabte im leichten Laufschrift an mir vorbei. Die Frau etwas schneller, er sehr behäbig. Irgendwann auf ihren Runden sprachen sie mich französisch an und lächelten so nett, dass ich ihnen lei-

## Der Mann ohne Namen

Die Welt ist ein Dorf

der mitteilen musste, dass ich zwar deutsch, ein wenig englisch aber kein Wort französisch verstehen würde. Sie fragte mich jetzt englisch ob ich mal Sport gemacht habe. Ich bejahte und sagte zu ihr, dass es unter anderem Fallschirmsport gewesen sei. Plötzlich ein Leuchten in ihren Augen: „My husband was also a skydiver!“. (Mein Mann war ebenfalls Fallschirmspringer). Er gab mir die Hand und sagte nur: „Legion Etrangere – Paratrooper!“ Im weiteren Gespräch erfuhr ich dann, dass er von 1968 bis 1980 in der Fremdenlegion als Offizier gedient hatte. Er sei sehr oft im Krieg gewesen ohne aber auf Einzelheiten darüber einzugehen. Ich sagte dann zu ihm, dass ich in etwa zur gleichen Zeit gedient habe und wir im Ernstfall gegenüber gelegen hätten. Daraufhin sagte er zu mir: „Du Kommunist, ich Kapitalist“ Dann traten wir gegeneinander an und simulierten einen Zweikampf. Ich traf beide noch mehrmals auf dem Schiff und nach den Worten: „Du Kommunist, ich Kapitalist“ vollzogen wir unser Ritual, als Zweikampf, sehr zur Freude anwesender Gäste. Von der Frau erfuhr ich auch, dass er mal bei der französischen Militärverbindungsmission gedient hat und 1972 in Berlin, sie erwähnte es könnte im Mai gewesen sein, während einer Parade ostdeutsche Fallschirmjäger fotografiert hat. Vielleicht hat er noch ein Bild von mir oder einem anderen meiner Kameraden dabei. Ihr wisst ja noch bei den Paraden, nach den Offiziersschülern kamen wir in der Marschordnung!

**Klaus Backhaus, KS Leipzig**





# Die KS Schwerin im Dezember 2018

## Kameradschaftsleben

Die Mitglieder der KS Schwerin hatten sich im Dezember noch zu einigen schönen Events getroffen. Unser Freund Hartmut Langhuth hatte am 01.12.2018 in Parchim auf der Rennbahn das jährliche **Wintertreffen der alten Militärfahrzeuge** organisiert. Einige Kameraden von uns fahren schon mehrere Jahre zu diesem Treffen. Bei schönem Wetter verlegten wir nach Parchim, in Begleitung von Rainer Paskowski als Leiter der Regionalgruppe Schwerin vom „Verband zur Pflege der Traditionen der NVA und der Grenztruppen“. Stefan und Hans hatten schon eine Nacht im Zelt verbracht und am Morgen den Verkaufsstand von Stefan aufgebaut. Es war bereits ein reges Treiben als wir auf der Rennbahn eintrafen. Viele ehemalige Militärfahrzeuge waren schon auf der Rennstrecke unterwegs. Ein Fahrzeug stach besonders heraus, es war ein KAMAS der neben den schwarzen Limousinen mit dem Kennzeichen „C“ stand. Ein Team aus Russland kam mit diesem 1000 PS KAMAS direkt vom Training aus Marokko und legte einen Zwischenstopp in Parchim ein, bevor es nach Finnland weitergehen sollte. Das Team



nimmt mit ihrem Fahrzeug seit Jahren an der „Rallye Dakar“ mit großem Erfolg teil. Es gab viele Fragen an das Team und der Militärattaché aus Weißrussland unterstützte als Dolmetscher. Er ist mit seinen Leuten regelmäßig beim Wintertreffen. Hartmuts Familie hat in der Gulaschkanone Soljanka zubereitet und es gab auch Glühwein. Wie immer war das Wochenende von Hartmut und seinen Mannen gut organisiert. Am 06.12.2018 trafen wir uns

zum Jahresabschluss. Hans-Jürgen hatte eine **Besichtigung des NDR-Funkhauses** organisiert. Die Moderatorin Heike Mayer führte uns durch das Fernseh- und Rundfunkstudio und beantwortete unsere Fragen. Im Studio lief uns der Spaßvogel des NDR Leif Tennemann über den Weg und schon hatten wir lustige Gespräche mit seiner Kultfigur „Hausmeister Erwin“. Der Tag wurde abgerundet mit einem guten Abendessen in einem Restaurant direkt am Schweriner See. Auf unserer Homepage, die sehr gut und aktuell von unserem Webmaster Gerhard gestaltet wird, kann man viel über unsere KS nachlesen. Zum letzten Termin 2018 hat Stefan am 24.12. vormittags in sein Geschäft zu einer **gemütlichen Runde** geladen. Dieses macht Stefan schon seit Jahren so. Neben Freunde, Hausbewohnern und Bekannte sind auch einige von uns immer dabei. Jeder bringt etwas mit und so wurde bei Kaffee, Gebäck, Glühwein und Gesprächen das Jahr beendet. Allen weiterhin ein gesundes und erfolgreiches Jahr 2019.

**Rüdiger Schulz (Otto), KS Schwerin**





Rolf Kasper, Leipzig

## Ein Fallschirmjäger der NVA erinnert sich

### Teil 9 und Ende

Paradezeit. Auch die Präsentation vor der Bevölkerung und der politischen Führung war sehr wichtig. Ich habe während meiner dreijährigen Dienstzeit an 7 Paraden, immer zum 1. Mai, dem Internationalen Kampf- und Feiertag der Arbeiterklasse, zum 7. Oktober, dem Nationalfeiertag der Deutschen Demokratischen Republik, des ersten von Ausbeutung befreiten deutschen Arbeiter- und Bauernstaates, der ersten Demokratie auf deutschem Boden, sowie 1971 an der großen internationalen Feldparade, nach dem Großmanöver "Waffenbrüderschaft" des Warschauer Vertrags in Magdeburg teilgenommen. Wir zogen also immer für etliche Tage vor der jeweiligen Parade Richtung Berlin, zu einem Autobahnabschnitt bei Werder, der zu diesen Zeitpunkten immer für den öffentlichen Verkehr gesperrt wurde und uns als Paradedrainagestrecke diente. Paradedrainage fand von morgens bis abends statt. Ausrüstung anlegen, auf die GAS, früher noch P 3, aufsitzen, stramme Haltung einnehmen usw. Wir saßen uns damals zwei Mann zu zwei Mann gegenüber, vorn der Fahrer und neben ihm ein Offizier oder Unteroffizier. Das ging also einen Monat lang so. Immer die MPI vor der Brust, Fallschirm auf dem Rücken, Rettungsfallschirm vor dem Bauch usw. Wir wurden bei Werder immer hin und her gefahren und immerzu kamen solche Hinweise wie „straffere Haltung, Genossen!“ oder

„lächelnder Blick!“ oder „an zu Hause denken!“ u. ä. Als das Training zu Ende war, fuhren wir zum Magerviehhof in Berlin. Dort wohnten wir in sogenannten Mannschaftswagen der Deutschen Reichsbahn, wie es zu DDR-Zeiten ja noch hieß. Das waren einfache Eisenbahnwaggons, in denen sich vorne und hinten, unten und oben Pritschenböden befanden und in der Mitte des Waggons stand ein Kanonenofen, der etwa einen Durchmesser von 40 cm hatte. Das Abzugsrohr war durch das Dach geführt, wo sich ein etwa 60 x 60 cm großes Stahlblech befand, damit es zu keinem Brand im Waggon kommen konnte. Im Magerviehhof angekommen, mussten wir auf den Bahnsteig, das gesamte Bahngelände war für die übrige Bevölkerung zu diesem Zeitpunkt abgesperrt, in Ausgangsuniform auf- und abmarschieren. Das Ganze bis zur totalen Ermüdung. Schließlich sollten wir ja die Vorzeigesoldaten der Nationalen Volksarmee sein. Waren wir ja auch. Zu allen Paraden fuhren wir an der Spitze der Paradeformation, also gleich hinter dem Führungs-SPW mit Generaloberst Stechbarth her. Mit unseren kleinen Fahrzeugen fuhren wir also als die ersten Soldaten an den Ehrentribünen, wo die gesamte Führungsspitze der DDR stand, vorbei. Zum VIII. Parteitag der SED marschieren wir in die Werner-Seelenbinder-Halle ein. Zum Paradedrainage 1970 auf dem Magerviehhof inspizierte zwei Tage vor dem 1. Mai

Generaloberst Stechbarth unsere Truppe. Wir traten alle, die gesamte 3. Kompanie, auf dem Bahnsteig vor unseren Mannschaftswaggons an und er schritt die Front ab. Plötzlich sagte er ziemlich energisch: „Irgendetwas gefällt mir an meinen Fallschirmjägern noch nicht so richtig“. Plötzlich: „Ich hab's, die Jungs brauchen orange Baretts und orangefarbene Kragenspiegel“. Sofort schwärmten die Begleiter aus, nahmen von jedem die Kopfgröße ab und sofort wurden sie in Marsch gesetzt, um am nächsten Morgen mit den extra für uns über Nacht angefertigten Baretts anzutreten. Und es wurde realisiert. Wir bekamen alle am nächsten Morgen 08:00 Uhr ein oranges Barett verpasst, und auf unsere Uniformen wurden zwei orange Kragenspiegel mit aufgesticktem Fallschirm genäht. Es war ein Betrieb wie im Ameisenhaufen. Mittags trat die Kompanie wieder geschlossen an. Generaloberst Stechbarth lief die Front erneut ab und schlug sich fast selbst auf die Schulter und meinte, „So können meine Jungs am 1. Mai stolz am Staatsratsvorsitzenden vorbei paradiere, so gefällt mir das sehr gut“. Uns gefiel das neue Barett auch sehr gut und fortan trugen wir es auch sehr stolz im Ausgang. Denn zur Dienstuniform gehörte nach wie vor das schwarze Barett. Wieder im Objekt, war alle Abwechslung des Paradelebens blitzschnell vorbei und der Schliff der Diamanten setzte sich wieder fort.





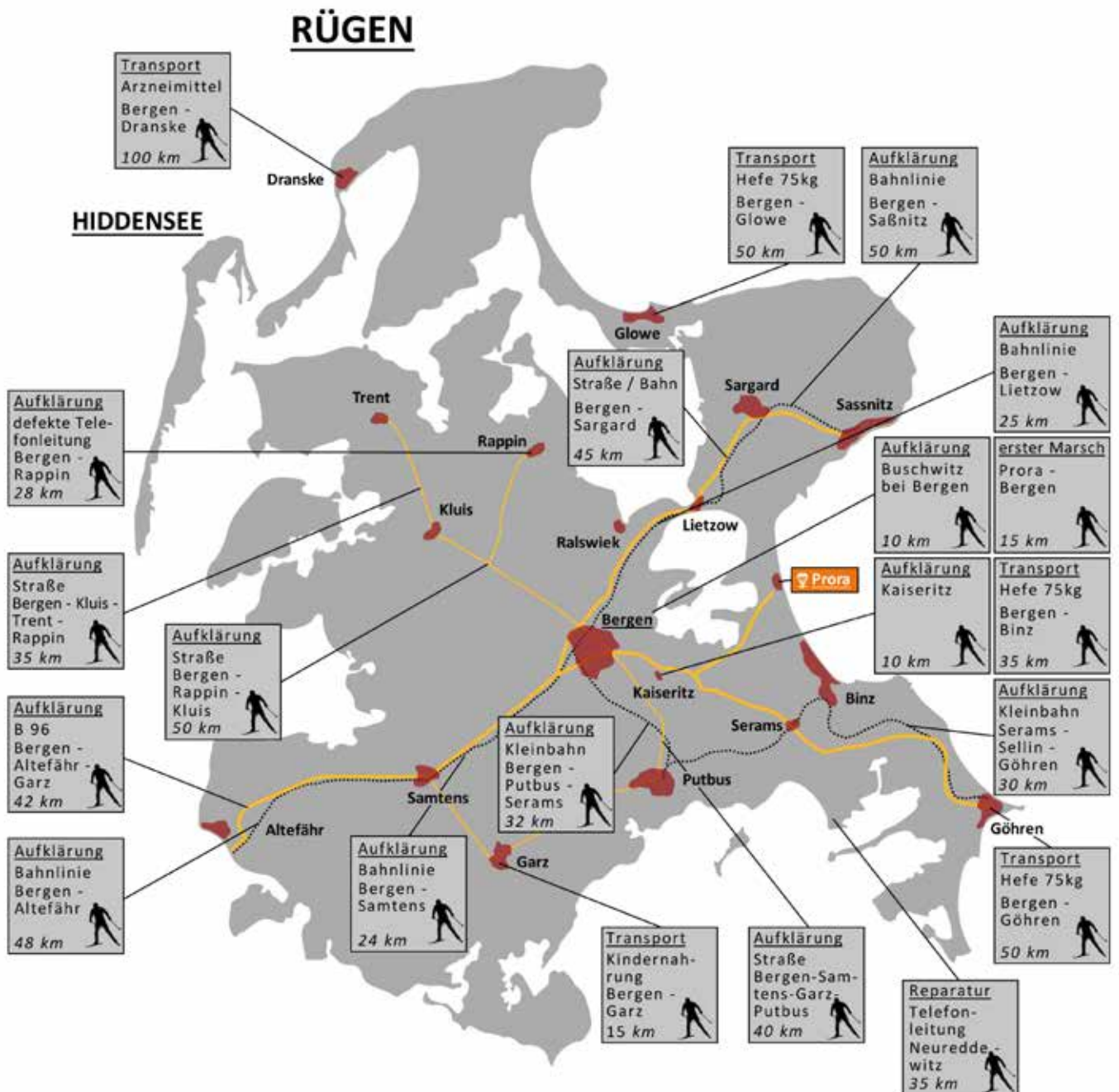
# Insel im Schnee

## Gedanken um den Katastrophen-Winter vor 40 Jahren

„Die Sonne verschwand allmählich in einem milchigweißen Dunst. Bald fielen Flocken, dicke flatschige, nasse Flocken. Mit Kompass und Karte bestimmte Bernd die Richtung. Es wurde schwer, die Füße zu heben. Stunden danach, in denen ihnen weder Mensch noch Tier begegnet waren, hoben sich aus dem Dämmer dunkle Flecken heraus. Häuser. Der Vergleich mit der Karte zeigte Ihnen an, dass sie ihren neuen Einsatzort erreicht hatten. Nun galt es, das Haus zu suchen, indem die Kommission ihren Sitz hatte. Die Straßen waren menschenleer und eisglatt, von hohen Wällen gesäumt. Hier musste ein Schneepflug gründlich gearbeitet haben, betrachtete man die Schneehügel außerhalb der Stadt. Kein Fahrzeug konnte den Ort verlassen, keines ihn erreichen. Aber die Leute hatten wenigstens etwas getan... Bernd und Bär schurrten über das Eis. Die Dämmerung wurde dichter. Sie stiegen eine Straße hinan, um von der Höhe den Blick nach einem spärlich beleuchteten Haus zu gewinnen. Sie hörten Stimmen, gingen ihnen entgegen. Eine Gruppe von Menschen redete und gestikulierte auf eine andere Gruppe von Männern und Frauen ein. Die einen waren Ortsansässige, wie man an ihrem Dialekt hören konnte, die anderen Urlauber, die Weihnachten und Silvester an der winterlichen See gefeiert hatten. Das Hotel war stark beschädigt. Der Sturm hatte das Dach abgerissen und die Trümmer auf Hof und Straße geschleudert. Bewohner der oberen Etagen sollten in ein Lehrlingsinternat des örtlichen Baubetriebes umziehen. Die Urlauber schienen es nicht einzusehen, sie wollten nach Hause, wie aus dem Gewirr der Reden herauszuhören war. Bernd mischte sich ein. „Sie kommen hier nicht weg. Ringsum ist alles dicht. Sie sitzen fest.“ „Woher wollen Sie denn das wissen?“ fragte eine erregte Frau. „Weil wir an die zwanzig Kilometer in den Beinen haben.“ Man hatte noch nicht bemerkt, dass Bernd und Bär Soldaten waren. Ein Mann mit einer Wollmütze, wie sie die Fischer tragen, trat an sie heran. „Ihr sucht jemanden?“ „Wieso?“ „Weil wir auf Soldaten

warten. Im Ort sind zwei Elektromonteur, die zur Umformstation gebracht werden müssen. Dafür hat man uns Fallschirmjäger zugesagt.“ „Dass Sie schon Arbeit für uns haben, wussten wir nicht.“ Der Mann mit der Mütze wies ihnen den Weg zum Stab... Sie fanden das Haus ohne Mühe, weil es das einzige in der Straße war, aus dem ständige Leute herauskamen. In dem finsternen Gang stolperten sie über zwei Gestalten, die auf dem Boden fest schliefen... Der Mann, der hier anscheinend das Kommando führte und den die anderen Fritz nannten, erklärte den Soldaten und den zwei Männern aus dem Gang, die sich als die Elektriker entpuppten, den Weg zur Umformstation. Der Sturm hatte dort die Leitungen beschädigt. Man würde ihnen Schaufeln und auch Handlampen von der Feuerwehr mitgeben. Erreichen würde man die Station nur auf Skiern. Alle anderen Versuche sein bereits fehlgeschlagen, da sie zwar auf dem Hügel liege, aber von verwehten Senken umgeben sei. Wollte man den Weg freischaufeln, würde man Tage brauchen, außerdem habe es wieder zu schneien und zu regnen begonnen. Bernd hantierte mit Karte und Kompass, rechnete und notierte auf einem Zettel Buchstaben und Zahlen. Die Elektriker blickten ihm über die Schulter. Bär hatte sich gleichfalls dem Tisch genähert. Er verstaute seelenruhig die belegten Brote aus einer Waschschiüssel in einem Beutel. Bär hatte immer einen Beutel bei sich. Dann setzte er eine Kanne mit Tee an die Lippen und trank in langen Zügen. Alle Anwesenden, die den Vorgang beobachteten, drängte sich das Bild eines saufenden Kamels auf. Als Bär die Kanne absetzte, war sie leer. Mit dem Handrücken wischte er sich das Kinn trocken und stellte sich wieder an die Wand. Bernd debattierte mit den anderen, wie man vier Leute mit zwei Paar Skiern über zwei oder drei Meter hohen Lockerschnee schicken wolle. Ratlosigkeit in der Runde. Die Elektriker teilten mit, dass sie zwei schwere Rucksäcke mit Werkzeug hätten. Fritz bot Rodelschlitzen an. Bernd fragte, ob sie die auch noch tragen sollten. Es musste

irgendetwas sein, was nicht einsank. „Ein Schlauchboot“, sagte Bär von der Wand her, an die er sich, anscheinend vor sich hindösend, gelehnt hatte. Alle blickten ihn überrascht an. Von ihm hatte man nichts erwartet. Bernd lächelt wieder. Nicht darüber, dass Bernd die Unterhaltung genau verfolgte, sondern darüber, dass er zwei Worte dafür verwandte, was nach Bärs Gewohnheit auch mit einem hätte gesagt werden können. Der Vorschlag war gut. In einem Schlauchboot konnte man das Gepäck verstauen und über den Schnee gleiten. Es besaß eine große Auflagefläche und war leicht. Die Last würde sich gut verteilen. Bließen vier Skier für acht Füße. Bernd blickte zur Wand. Aber Bär schwieg. Eine Tür aushängen? Eine Tischplatte? Dielenbretter? Es mussten Unterlagen mit breiter Fläche sein. Bernd wusste, dass Bär das Gepäckboot ziehen würde, weil er der Stärkere war... Bernd sah erneut fragend zu Bär. Der hielt ihm zwei Finger entgegen. „Zwei Schlauchboote?“ Natürlich! Damit war für Bernd der Plan komplett. Er verlangte außerdem zwei Türen, die man über die Wülste legen und als Unterlage für die Elektriker benutzen konnte. Das hieß aber, dass Bernd und Bär sich wie Pferde würden einspannen müssen. Schlauchboote sollte die Feuerwehr stellen. Einige Männer gingen los, um das Nötige zu beschaffen... Ein Mann kam und teilte mit, das alles bereit sein. Bernd und Fritz reichten sich die Hände... Bis zum Ortsausgang wollten Bernd und Bär ihre Skier tragen, während die Elektriker die Schlauchboote mit dem Gepäck zogen, dann würde man weitersehen... Als Bernd Starke und Bär Stantzi mit den Elektromonteuren den Rückweg antraten, sahen sie schon von weitem den hellen Schimmer über dem kleinen Seebad. Es gab wieder Strom. Mehrmals gab Bernd den Monteuren mit erhobenen Daumen zu verstehen, dass sie ihre Sache gut gemacht hatten, was diese mit Zufriedenheit aufnahmen und mit gleicher Geste zurückgaben. Manches Wetter hatten die Elektriker erlebt, so schnell beeindruckte sie nichts, aber mit Schlauchbooten über Land,



von Fallschirmjägern gezogen, das war ihnen noch nicht untergekommen. Da konnte man noch viele Jahre erzählen... Bär brach sich einen Zacken ab und lutschte dran, während Bernd mit blanke Hand über das vom Wind polierte Eis fuhr. Als Junge hatte er davon geträumt, wie Jack London durch Alaska zu ziehen, mit Hunden im Gespann und mit brennenden Fackeln am Schlitten. Hier hatte er sein Alaska vor der eigenen Nase. Er war müde. Er spürte die vielen Kilometer des Tages und der Nacht in den Knien. Die Bretter an den Füßen wogen schwer wie Eisenbahnschwellen. Neben der Erschöpfung fühlte er Befriedigung. Wann würde er das wieder erleben? Ausbildung und Dienst des Fallschirmjägers waren kei-

neswegs das Langweiligste in der Armee. Mancher aus anderen Waffengattungen sah mit Neid auf die roten Barett, wenn man auch nicht bereit war, die Strapazen der Ausbildung auf sich zu nehmen. Für Bernd war der Dienst hart, forderte den ganzen Mann, seine physische und psychische Kraft. Aber dafür war er Fallschirmjäger. Er hatte es so gewollt. Er verglich es mit dem Marathonlauf. Das war der Kampf gegen sich selbst, und der Lohn das Ankommen am Ziel. Nichts weiter. Ein Häkchen hinter einem Programmpunkt. Ohne den Jubel von Enthusiasten...." (Auszug aus Günter Hesses „Haus im Schnee“) Der Überfall ist laut Handbuch eine der hauptsächlichen Methoden der Gefechtshandlungen der

Fallschirmjägergruppe bei der Erfüllung von Kampfaufträgen im rückwärtigen Gebiet des Gegners. Sein Ziel ist es, einen an Kräften überlegenen Gegner unter Ausnutzung des Überraschungsmoments hohe Verluste zuzufügen, ihn zu vernichten, Kampftechnik zu zerstören sowie Gefangene einzubringen oder Dokumente und technische Kampfmittel des Gegners zu erbeuten. Überfallen werden in der Regel feststehende bzw. zeitweilig unbewegliche, aufgeklärte Ziele oder Objekte. Die stärkste Waffe beim Überfall ist die Überraschung! Am Nachmittag des 28. Dezember 1978 fielen auf deutschem Gebiet die Temperaturen von +10°C unter den Gefrierpunkt und erreichten in der folgenden Nacht ihren Wert





von ca. -15°C. Innerhalb weniger Stunden bildeten sich Eispanser von mehreren Zentimetern Dicke durch den gefrierenden Regen. Im Anschluss setzte ein Schneesturm ein, der drei Tage lang anhielt. Die Folgen waren verheerend. Die Inseln wurden von der Außenwelt abgeschnitten, Bagger in den Braunkohletagebauen drohten stillzustehen, die Fernwärmeversorgung konnte nicht mehr im vollen Umfang sichergestellt werden, Menschen drohten zu erfrieren. Damit hatte die Natur mit einem klassischen Überfall die Oberhand gewonnen, Zerstörungen angerichtet und das geordnete Leben stark beeinträchtigt. Nach den Jahren 1962/1963 und 1969/1970 war es die dritte Schneekatastrophe für die Menschen in diesem Land. Die Insel Rügen traf es als erstes und schwerwiegend. Sie wurde praktisch von der Außenwelt abgeschnitten. Es gab kein Wasser, kein Strom, kein Brot, Züge der Reichsbahn waren eingeschneit, die Straßen so zu geweht, dass deren Verläufe nur

noch an den Bäumen erkennbar waren und eine Sturmflut verursachte weitere Schäden an der Küste. In dieser Situation mussten die Bewohner und Urlauber sowie Angehörige der Streitkräfte auf Rügen die „Selbsthilfe“ starten, um zu überleben. Stellvertretend für alle beteiligten Waffengattungen der NVA soll ich hier auf die Leistungen der Soldaten des FJB hingewiesen werden. Auch wenn der Ausschnitt aus dem Buch von Hesse „Haus im Schnee“ nur eine fiktive Geschichte mit erfundenen Charakteren ist, schildert es doch im weiteren Sinne die Kraftanstrengungen der Fallschirmjäger während des katastrophalen Wintereintritts. In der Realität brachten die Jäger auf Skiern Hefe von Stralsund nach Bergen oder Saßnitz um Brot zu backen. Sie sprengten mit ihren Mitteln Schneewehen auf, damit Züge freigeschoben werden konnten und versorgten abgelegene Höfe mit Mehl, Hefe, Streichhölzer und Kerzen. Zwei Fallschirmjägern soll es gelungen sein, eine

schwängere Frau auf einem Schlitten ins Krankenhaus von Bergen zu bringen, wo sie dann ihr Kind zur Welt brachte. Die angeführte Grafik ist Anlehnung an eine Ausstellung in Prora und zeigt die Leistungen der Fallschirmjäger während der Schneekatastrophe von vor 40 Jahren. Dieser Artikel ist ein Dank an alle Beteiligten, egal in welcher Uniform, Dienststellung und unabhängig des Alters, welche dazu beigetragen haben, diese Grenzerfahrung zu meistern. Gleichzeitig soll er Euch motivieren, uns die eigenen Erlebnisse während dieser Zeit mitzuteilen, damit dieser Teil der Geschichte nicht verlorengeht.

**René Richter, KS Schwerin**

#### Quellen:

Günter Hesse, „Haus im Schnee“,  
Militärverlag der DDR, 1983  
Handbuch für Fallschirmjäger  
[www.neues-forum.info](http://www.neues-forum.info)  
[www.ruegen-radio.org](http://www.ruegen-radio.org)  
[www.insel-ruegen.jimdo.com](http://www.insel-ruegen.jimdo.com)

## Lesermeinungen

Zum Beitrag von Thomas Schmidt im UF 95 (Ist unser Einsatz für Frieden und Völkerverständigung „politisieren“?) Gerne möchte ich hier meine Sicht zum Thema äußern. Gezwungenermaßen bin ich momentan durch eine Sportverletzung zur Untätigkeit verdammt. So habe ich mir die Zeit damit vertrieben, das Internet nach allem was die Fallschirmjäger/Aufklärung der NVA betrifft zu durchforsten. Es gibt schon einige Abhandlungen, Foren und Äußerungen, die mich staunen ließen. Ich spare da ganz bewusst die Zeit um 1989/90 aus. Denn keiner von uns konnte sich, ob nun im zivilen wie im militärischen Leben, auch nur im Entferntesten darauf vorbereiten. Daher wäre es nicht fair und auch unprofessionell mit dem jetzigen Wissen über damals zu urteilen. Allerdings fiel mir auf, wie sehr sich mancher in dieser Zeit hinter irgendwelchen Phrasen und Floskeln versteckte, um möglichst unpolitisch dazustehen. Keiner von uns konnte damals wie heute unpolitisch sein. Oder war es nur die Scham, angeblich auf der falschen Seite gestanden zu haben? Ich habe in all den Berichten in jugendliche Gesichter von damals geblickt, die gezeichnet waren von Stolz auf das Geleistete. Es ging sicherlich bei vielen, in erster Linie um die körperlich erbrachte Leis-

tung, die diese Gesichter strahlen ließ. Und doch waren diese Gesichter dazu auserkoren, bei Bedarf jeden Befehl auszuführen. Eben diese Befehle kamen glücklicherweise nie und das war eine politische Entscheidung. Nicht die von „den“ Militärs, die im Nachhinein alles anders und besser gemacht hätten. Daher kann ich Aussagen wenig nachvollziehen, die in Medien getätigt wurden und werden. Wir wollten keine widerspruchslosen Soldaten usw. erziehen. Jeder von uns weiß wie es gelaufen ist. Es war die erste Lektion bei der Armee, die wir lernen durften. Befehle sind kompromisslos auszuführen. Wahr ist auch, wir alle wurden für kriegerische Auseinandersetzungen ausgebildet. Das diese Ausbildung so abschreckend auf andere wirkte, darauf dürfen wir stolz sein. Denn es bedeutet nichts geringeres, als aktiv dabei mitgeholfen zu haben, den FRIEDEN zu erhalten. Also wenn das nicht politisch ist? Natürlich müssen wir auch heute politisch interessiert sein. „Denn es reicht bekanntlich völlig aus, dass das Gute nichts tut, um das Böse gewinnen zu lassen.“ Auch wenn das ein Spruch von meiner Oma ist, stimmt er!

**Falko Lesnik, KS Berlin**

Sehr geehrte Kamerad\*innen, wir möchten uns ganz herzlich für die schöne Geste bedanken. Es ist ein schöner Blumenstrauß zum 5. Sterbetag unseres Vaters am 29.12.2018 auf dem Friedhof in Strausberg niedergelegt worden. Wir freuen uns, dass man ihn so in Erinnerung behält und ihn damit ehrt. Wir wünschen allen Kameraden alles Gute und Gesundheit für das Jahr 2019.

**Mit freundlichen Grüßen, H. und H. Schöll**

Anm. d. Red.: Horst Schöll war Ehrenmitglied im Verband



# Eine Spezialausbildung von 1963 im FJB - 5

## Ein Teil der Einzelkämpferausbildung

Eigentlich hatte ich mir schon mehrfach vorgenommen darüber zu berichten aber den Gedanken immer wieder verschoben. Im letzten UF 96 fragte unser Kamerad René Richter auf S. 17 neben dem Faksimile, wer Ernst Haberland kannte. Das gab den Ausschlag, dass ich nun in die Tasten haue, denn ich kannte ihn und er war auch schon Gast unserer Familie, als wir noch in Binz wohnten. Entsprechend meinen Aufzeichnungen führte er, gemeinsam mit einem Major Baude, einen Spezialausbildungslehrgang vom 13.08. bis 05.09.1963 im FJB durch, an dem nur einige Berufssoldaten teilnahmen, da es ja in der regulären Ausbildungszeit erfolgte und der Dienst in der Truppe doch auch gewährleistet werden musste. Dabei ging es vordergründig darum, die Ausbilder über Möglichkeiten des Einsatzes im Rücken des Gegners (RdG) zu schulen. Uns, bzw. mir war nur bekannt, dass beide Offz. vom Ministerium kommandiert waren. OSL Haberland unterrichtete uns in Fragen der „Spezialtaktik“ und behandelte da besonders die Themen: Politische und militärische Grundsätze des Einzelkämpferwesens sowie die Einsatzgrundsätze des Einzelkämpfers im Rücken des Gegners (RdG). Planung und Organisation des Einsatzes im RdG. Fragen der Zeitdauer der Basen und der Verbindungen von Gruppen untereinander. Durchführung von Treffen im RdG. Gruppe und Zug im Einsatz auf den gegnerischen Nachschub per Eisenbahn, auf Straßen, Wasserwegen und gegen Rohrleitungen, gegen Fernmeldenetze und Kabelleitungen, gegen Raketenkernwaffen auf dem Marsch, in Konzentrations-, Warte- und in Stellungsräumen, gegen Flugplätze und ihre Einrichtungen, gegen Funkstationen, Funkricht- und Funkmessenanlagen und gegen Anlagen der Elektro- und Energieversorgung. Das alles wurde gleichlaufend hinterlegt durch theoretischen und praktischen Unterricht durch Major Baude zur Thematik „Spezial-Sprengdienst“. Dabei wurde besonderer Wert darauf gelegt, dass man sich mit herkömmlichen Produkten



und möglichst frei zugänglichen Materialien behelfen konnte. Dazu zählten einfache Taschenuhren, Klingeldraht, Kernseife, Blitzlichtpulver, leere Konservendosen und Industriegläser, Blumentöpfe, Benzin, Alaun, verschiedene Säuren und einiges mehr. Dabei erinnere ich mich noch an eine besondere Episode, die man sich in Binz mit Erstaunen erzählte, dass da schon ältere Herren eine größere Anzahl Verhütungsmittel gekauft hatten und rätselten, was die wohl damit vorhatten. Unsere beiden Gastausbilder waren schließlich schon im sechzigsten Lebensjahr. Die Gummis waren zur Herstellung der Säurezünder gedacht. Folgende Themen wurden hauptsächlich praktisch gelehrt: Arbeit mit Plastiksprengstoff und deren Zündeinrichtungen. Herstellung von Straßen- und Eisenbahnminen aus Plastiksprengstoff und Ladungsberechnungen. Herstellung von Hohl- und Haftladungen mit einfachen Mitteln. Praktisches Sprengen mit selbst hergestellten Sprengkörpern. Herstellung von weißem Pulver, von Zündern (elektrische und Säurezünder), Taschenuhrzündern und von Brandflaschen sowie Verschießen von Brandflaschen. Herstellung von Thermit und Napalm und deren Anwendung. Wie gesagt, es war eine einmalige Unterweisung, die vor und nach uns meines Wissens nicht mehr stattgefunden hatte und die auch nicht Bestandteil des allgemeinen Dienstplanes des FJB war. Es war vordergründig nur für Ausbilder ge-

dacht, die evtl. mal als Einsatzgruppenführer in der Lage sein sollten, in akuten Notlagen im RdG sich mit herkömmlichen Mitteln aus dem Zivilbereich selbst behelfen zu können. Eine Unterweisung des übrigen Personalbestandes in dieser Thematik hat nicht stattgefunden. Selber war ich zu diesem Zeitpunkt noch Hptm., aus heutiger Sicht im zarten Alter von 28 Jahren und habe meine diesbezüglichen Aufzeichnungen bei allen späteren Versetzungen mitnehmen können. Besser gesagt, sie folgten mir von VS-Stelle zu VS-Stelle und bei meiner Entlassung wurden sie für „offen“ erklärt und somit kann ich deshalb von diesem einmaligen Ereignis berichten, ohne die Einzelheiten der Herstellung und Verwendung zu verraten. Als mir die Hefte kürzlich wieder in die Hände fielen, war ich selber erstaunt, was wir so alles gelernt hatten und ich es teilweise auch schon vergessen hatte. So können wir es der Nachwelt mit Stolz erhalten, was wir doch so alles gelernt hatten und froh darüber sein, dass es uns erspart geblieben ist, dieses Wissen und Können in der Praxis eines Krieges anzuwenden. Ich hoffe auf Verständnis, dass ich aus nachvollziehbaren Gründen von dieser Spezialausbildung keine Fotos vorlegen kann. Vielleicht gibt es noch den einen oder anderen Zeitzeugen, der die Ausbildung vor 56 Jahren mitgemacht hat und sich erinnern kann.



# Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag

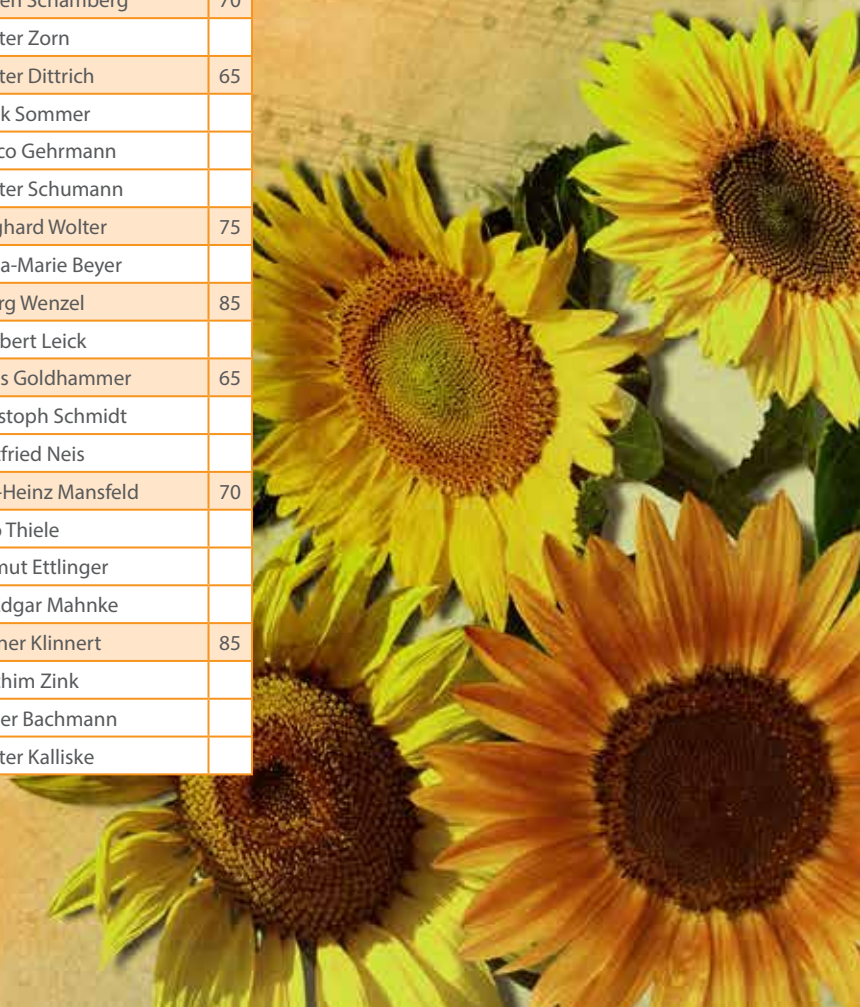
April		
02.04.2019	Volkhard Hielscher	70
	Alfred Reichert	
	Klaus-Dieter Mikschat	
04.04.2019	Helmut Böhmert	
06.04.2019	Dr. Jürgen Karl Hanske	
08.04.2019	Volker Kirsch	
10.04.2019	Harald Müller	
11.04.2019	Falk Schott	60
	Wolfgang Frohloff	
12.04.2019	Bernd Geßler	
	Steffen Pollak	
	Peter Köhler	
14.04.2019	Udo Huchatz	
	Paul Schwarz	
15.04.2019	Werner Liebscher	
16.04.2019	Hanno Büßert	
18.04.2019	Klaus Freisleben	55
19.04.2019	Frank Günther	
20.04.2019	Ingo Schleicher	
	Erik Enge	
	Andreas Krieger	
	Jörg Lehmann	
23.04.2019	Thomas Bossack	
23.04.2019	Karl-Heinz Kronacher	
23.04.2019	Mario Schwarz	55
25.04.2019	Gerd Bretschneider	
	Hanno Heidrich	
	Hans-Dietrich Militz	
	Roland Tannert	
26.04.2019	Dr. Friedhelm Reddig	
27.04.2019	Dirk Osada	
30.04.2019	Andre Jadasch	
Mai		
03.05.2019	Peter Schmutzler	65
04.05.2019	Dr. Michael Langer	75
05.05.2019	Jürgen Richter	
06.05.2019	Eric Wetzell	
07.05.2019	Maik Rothe	
09.05.2019	Andreas Baumgarten	50
10.05.2019	Hans-Georg Löffler	
13.05.2019	Frank Herzog	
	Rene Richter	
14.05.2019	Sven Böhme	
	Heinz Teubner	

17.05.2019	Dr. Wolfgang Brasch	80
18.05.2019	Horst Kochowski	
	Karl-Hans Eckardt	
	Stephan Jung	
19.05.2019	Manfred Künzl	
20.05.2019	Walter Körner	
21.05.2019	Lutz Paunack	
22.05.2019	Heinz-Erik Graue	
23.05.2019	Frank Schönewerk	
25.05.2019	Gerhard Jacobs	
26.05.2019	Wilfried Olczak	75
27.05.2019	Rainer Stoninski	
	Lars Null	
30.05.2019	Chris Saga	
31.05.2019	Gerd Quellmalz	70
Juni		
02.06.2019	Dirk Wolf	
02.06.2019	Karl-Heinz Helzel	
04.06.2019	Jens Potthoff	
06.06.2019	Hubert Pardella	
07.06.2019	Jörg Herrmann	
08.06.2019	Karl-Heinz Schröder	
09.06.2019	Bernd Lehmann	
10.06.2019	Jürgen Schamberg	70
13.06.2019	Günter Zorn	
16.06.2019	Günter Dittrich	65
	Frank Sommer	
17.06.2019	Marco Gehrman	
	Günter Schumann	
	Burghard Wolter	75
	Linda-Marie Beyer	
18.06.2019	Georg Wenzel	85
	Siegbert Leick	
19.06.2019	Klaus Goldhammer	65
23.06.2019	Christoph Schmidt	
25.06.2019	Gottfried Neis	
	Karl-Heinz Mansfeld	70
	Ingo Thiele	
26.06.2019	Helmut Ettliger	
	Dr. Edgar Mahnke	
27.06.2019	Werner Klinnert	85
28.06.2019	Joachim Zink	
29.06.2019	Rainer Bachmann	
30.06.2019	Günter Kalliske	

Namensgeber des FJB Willi Säger  
geb. am 21.05.1894

Ihren Gründungstag begehen die  
Kameradschaften

Cottbus am 05.04.  
Schwerin am 19.04.  
Lehnhin am 19.05.





## Unser Fallschirm

Verbandsorientiert und Informativ  
Fred Albert V.i.S.d.P.

### Impressum

#### Herausgeber:

Fallschirmjäger-Traditionsverband Ost e.V.  
eingetragener Verein unter Nr.: VR 13209 seit 11.09.1992  
beim Amtsgericht Dresden  
- Geschäftsstelle -  
Waldallee 24 • 15712 Königs Wusterhausen  
Telefon 0151 401 425 36 (Thomas Schmidt, 2. V)  
E-Mail geschaeftsstelle@fallschirmjaeger-nva.de

#### Redakteur | Öffentlichkeitsarbeit:

Jürgen Köhler  
Josef-Höhn-Str. 18 • 13053 Berlin  
Telefon 0172 322 66 26  
E-Mail zeitung@fallschirmjaeger-nva.de

#### Design & Satz | Druck & Vertrieb:

TAURUS Werbeagentur  
Schweriner Str. 9 • 18069 Rostock  
Telefon 0381 255 15 90  
E-Mail info@taurus-werbeagentur.de  
Web www.taurus-werbeagentur.de

#### Auflage:

720 Exemplare und erscheint quartalsweise  
Jahresabonnement für Nicht-Mitglieder 22,- €

#### Bankverbindung:

Bank: Deutsche Bank 24  
IBAN: DE23 1207 0024 0424 3226 00  
BIC (SWIFT): DEUTDE33HAN

#### Webseite Pflege & Aktualisierung:

E-Mail info@fallschirmjaeger-nva.de  
E-Mail geschaeftsstelle@fallschirmjaeger-nva.de  
Web www.fallschirmjaeger-nva.de

#### Beiträge:

Beiträge sind grundsätzlich beim Redakteur einzureichen.  
Für unaufgefordert eingesandte Beiträge, Manuskripte  
und Fotos, keine Gewähr.

Die Redaktion behält sich bei der Veröffentlichung das  
Recht zum Kürzen vor. Gleiches gilt für Leserbriefe.

**Veröffentlichungen müssen nicht mit der Meinung  
der Redaktion übereinstimmen, stehen allein in der  
Verantwortung des Autors.** Beiträge sind bis zum je-  
weiligen Redaktionsschluss bzw. telefonischer Absprache  
einzureichen. Nachdrucke bzw. anderweitige Veröf-  
fentlichungen (auch auszugsweise) nur mit schriftlicher  
Genehmigung des Herausgebers.

#### Redaktionsschluss:

Redaktionsschluss ist jeweils der letzte Tag des Vormonats  
vor Erscheinen. 28. Febr. - 31. Mai - 31. Aug. - 30. Nov.

#### Verbandssymbolik:

Das Verbandssymbol ist geschützt beim Deutschen  
Patent- und Markenamt (DPMA) unter der Nr.: 398 60 144.

# Ausschreibungen Fallschirmsprungtermine 2019

Termin	Maßnahme	Ort	Zuständigkeit/Org.
04.-05. Mai	FS-Springen	Gera	TFV e.V.
18.-19. Mai	FS-Springen	Zerbst	FSV Zerbst e.V.
24.-26. Mai	Verbandsspringen FJTVO	Udersleben	Vorstand FJTVO e.V.
29.-30. Juni	Tag der offenen Tür	Mühlhausen	TFV e.V.
27.-28. Juli	FS-Springen	Gera	TFV e.V.
23.-25. August	FS-Springen	Neustadt-Glewe	KS Schwerin
30. August- 01. Sept.	Sternmotortreffen	Ballenstedt	Motorfl.Verein Ball./TFV
06.-08. Sept.	FS-Springen	Rudolstadt	KS Thüringen
21.-22. Sept.	FS-Springen	Zerbst	FSV Zerbst e.V.
28.-29. Sept.	FS-Springen	Ballenstedt	TFV e.V.

### Anmeldungen: bis Samstag, 2 Wochen vor dem Sprungtermin

per E-Mail, SMS, Anruf oder Eintrag auf den vorbereiteten Listen bei Sprungmaßnahmen.

Absagen von geplanten Sprungmaßnahmen bekommen nur die Kameraden, die sich für den betreffenden Termin angemeldet haben! Bitte Rufnummern für Rückrufe hinterlassen.

#### Kontakt zur Anmeldung:

Rüdiger Schulz

E-Mail: ruediger-pampow@t-online.de

Telefon: 03865 291459 oder 0152 02005589

#### In Kopie zu beteiligen:

Jana Egermann

E-Mail: jana-e@freenet.de

Telefon: 0151 26622055

#### Unterlagen zur Vorlage bei Anreise zum Sprungtermin:

- Sprungbuch der GST / NVA / WR
- Tauglichkeitsnachweis > 2 Jahre
- Krankenversicherungskarte
- Luftsportgeräteführerschein PPL-F oder
- BW-Springerschein und Sprungnachweis
- Haftpflichtversicherungsnachweis jedes Springers
- Jeder Teilnehmer ist für seine Unfallversicherung selbst verantwortlich

Informationen zum Anreisezeitpunkt und zu Unterkunftsmöglichkeiten bitte kurzfristig erfragen.

